

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

44 (21.2.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-553945)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Festtagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., bei Zeitungsbestellung 45 Pfg., durch die Post bezogen wird jährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Interne die Unterechternen Roggenpreise aber deren Name für die Interessenten in Mähringens-Willkommens n. Umgründ, sowie der Willen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Interessenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen außerordentliche Rabatt. Wollen Angänger aus kleinerer als der Bezeichnung gesetzt werden, so werden sie auch nach erster Erwähnung. Refusanz 50 Pfg.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Nachschuß Nr. 58, Amt Wilschlandshaven. — Filiale in Deppens: Mühlstraße 21. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 21. Februar 1911.

Nr. 44.

Bethmann und Heydebrand.

Die Regierung des Herrn v. Bethmann findet diktatorische Töne, wenn es gilt, den Ansprüchen des Reichstages oder gar den Wünschen einer untergeordneten Schicht von Untergeben entgegenzutreten. Da heißt es dann ganz einfach: „Die Reichsleitung ist nicht gefonnen, sich die Führung aus der Hand nehmen zu lassen!“ Oder: „Wenn etwas von zünftiger Stelle befohlen wird, hört die Unzufriedenheit auf.“ Ganz anders aber klingt es, wenn es die allmächtige Junckerlippe beliebt, eine Politik zu treiben, die den Wünschen der Regierung schnurstracks zuwiderläuft. Da verwandelt sich der derzeit regierende Oberpreuße aus einem schrankenlosen Unteroffizier zum dienenden Kavalier, die Miene unfehlbarer Hebelregiertheit weicht einer Haltung schmerzlicher Unterwürfigkeit, und wimmernd entgingt sich eine untertänige Einsicht den Lippen. Halten zu Gnaden! Halten zu Gnaden!

Die Reizesanfrage, die der Junckerhüpfel v. Heydebrand dieser Tage an die Nationalliberalen ergehen ließ, bedeutet für die Politik des Reichstages den deutlichen Schlag. Herr v. Bethmann predigt die Sammlung gegen die Sozialdemokratie, die fortschrittliche Parteileitung rufte zum Kampfe auf gegen die ganze Schmachliste „von Bismarck bis Babel.“ Herr v. Bethmann bietet alles auf, die Nationalliberalen nach rechts zu ziehen. Herr v. Heydebrand legt es dagegen darauf an, sie nach links zu drängen. Herr v. Bethmann hat bisher immer noch als frommer und gereiner Knecht die Politik der Konserwativen gemacht, diese sind aber weit davon entfernt, die Politik des Herrn v. Bethmann zu machen. Vielmehr ist der lange Theobald den Junckern völlig kurt. Will er, wie sie wollen, gut! Will er anders, so wird er schärfer an die Ranbare genommen, und wenn er gar nicht zu brauchen ist, wird er abgestiftet. Caprioli, Hohenlohe, Bülow ist es so gegangen, und Herrn v. Bethmann-Hollweg geht es eben so.

Halb traurig und halb belustigend ist es zu sehen, wie sich der Held, der in den gegenwärtigen Zeiten preussische Staatsautorität zu nennen hat, in seiner „Nord. Allgem. Zeitung“ mit der ihm unbenommenen Aufgabe der junckerlichen Reizesanfrage an die Nationalliberalen abzufinden sucht.

Es ist begreiflich, daß von der radikalen Partei mit wachsender Innersicht die Frage gestellt wird, daß die Reichstagswahlen eine geschlossene Front der Parteien der Rechten gegenüberstellen werden. Gleichwohl nehmen wir nicht an, daß eine solche Radikalität unserer Parteiochsenhülle von den Beteiligten beabsichtigt wird, denn weder die Konserwativen noch die Nationalliberalen können erwarten, daß es je sein werden, denn die Erde aus dem so tief angegriffenen Boden zuwächst.

Das ist alles, was diese arme Regierung zu sagen sich getraut, wenn ihr die Juncker das beste Vorzeichen erschlagen! Wir nehmen nicht an, daß die Beteiligten beabsichtigen usw. Ja, was soll Herr v. Heydebrand mit seiner propagatorischen Haltung anderes begreifen, als eine um durchaus willkommene, der Regierung aber desto unwillkommene Verschärfung der Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien. Daß die Konserwativen einen vollständigen Frieden mit den Nationalliberalen nicht wollen, sondern ihre Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade verlangen, geht aus wieder aus der neuesten Wochenschilderung der „Kreuzzeitung“ hervor, die von den Nationalliberalen klipp und klar verlangt, daß sie ihre Wahlabsichtungen mit dem Fortschritt preisgeben sollen.

Uebrigens, wo sich die Nationalliberalen mit dem Verbündeten der Sozialdemokratie, dem Freisinn, zumammentun, sind sie auch Verbündete der Umsturzpartei. „Einen so sinnfällig allen Tatsachen widersprechenden Wahn kann doch nur der behaupten, der unter allen Umständen Streit will. Wo ist denn das „Bündnis“ des Freisinn mit der Sozialdemokratie, gar nicht zu reden von dem sogenannten Bündnis der Nationalliberalen mit der „Umsturzpartei“, die aus jenem folgen soll? Dieses ganze „Bündnis“ besteht einzig und allein in der Tatsache, daß die Liberalen den schäblichsten Versuch gemacht haben, sich ebenso wie den Sozialdemokraten auch den Konserwativen gegenüber als selbständige Partei zu gerieren, statt wie im Stillstand dem willenlosen Handlanger des Junckertums zu spielen!

Wäre die Regierung Bethmann wirklich eine Regierung, die über den Parteien steht, müßte sie unter solchen Umständen den Junckern ganz gehörig den Laster lesen. Sie müßte ihnen zu verstehen geben, daß keine Partei das Recht hat, eine durch keinerlei Weidewand geführte Willkürherrschaft auf, sondern daß auch den andern Parteien fester Spielraum zur Entfaltung ihrer Kräfte gelassen werden muß. Herr v. Bethmann würde aber in demselben Augenblick, in denen er solchen Mut beweise, das Opfer seiner wütenden Demunstrationen werden, die den Polabowitsch und Bülow das

Ami gelotet haben und sie noch in das Jenkeits ihres Ruhestandes hinein verfolgen. Wie man den Grafen Polabowitsch der heimlichen Neigung zur Sozialdemokratie bezichtigt und wie man den Fürsten Bülow in hochkonfessionellen Kreisen einen Hochverräter nennt, so würde auch der arme Theobald zu jenem geworfen werden, mit demem Fleische man die Raben füttert. Zum Glück ist Herr v. Bethmann-Hollweg ein Philosoph, der die Vorzüge als die Mutter der Weisheit ehrt, und so braucht man für's Erste keine Katastrophe zu befürchten.

Politische Rundschau.

Bant, 20. Februar.

Auti als Landarbeiter.

Der Gedanke, heimliche Auti als Landarbeiter nach Deutschland einzuführen, ist von den Agrariern bereits mehrfach erwogen worden. In ganz offizieller Weise ist diese Absicht aber erst anlässlich der letzten tagungsbedingten Tagung des preussischen Landwirtschafts-Kongresses kundgegeben worden. Der Agrarier Graf Rangau äußerte nach dem steno-graphischen Bericht aus: „Soweit wir aber nicht durch Maschinen den inländischen Arbeiter werden ersetzen können, werden wir auf den ausländischen Arbeiter angewiesen bleiben; wir werden ihn in steigendem Maße heranziehen müssen. Und sollten wir aus Russland, Ungarn, Galizien die nötige Anzahl Arbeitskräfte einmal nicht mehr erhalten können, dann werden wir, ehe wir unsere Felder durch liegen lassen, doch schlimmstenfalls dazu greifen müssen, Auti zu importieren.“

Diese Offenheit war den Agrariern im gegebenen Moment höchst unangenehm, weshalb Graf Rangau veranlaßt wurde, einen Kommentar zu seiner Äußerung zu geben. Darnach habe er gemeint: „Erstens kommen also die inländischen Arbeiter, zweitens die ausländischen Arbeiter, die wir aus unserer Nähe in Europa erhalten, in Betracht, und dann erst, letzten und schlimmstenfalls die Auti. Wenn die kommen, dann ist eben kein anderer Arbeiter mehr da, den sie durch Vordrücken herausdrängen könnten. Hoffen wir, daß es niemals so weit kommen möge.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ enthielt sich nun lebhaft über den Eifer, mit dem der Graf verächtigt worden sei, der Einfuhr von Auti das Wort geredet zu haben. In Wirklichkeit wird das aber durch den Kommentar geradezu bestätigt. Das einfachste Mittel zur Beseitigung der Reuten auf dem Lande wäre eine bessere Bezahlung und anständigere Behandlung der Landarbeiter. Daron wollen aber die Agrarier nichts wissen und deshalb werden immer mehr ländliche Arbeiter gedrückt, nach der Stadt abzuwandern. Damit schaffen aber die Agrarier mit voller Absicht jenen Zustand, der ihnen die Einfuhr von Auti dringend nötig erscheinen läßt. Hier ist alles Treiben und Dröhlen umsonst, Graf Rangau hat nun einmal die Lage aus dem Saß gelassen und man weiß, was man von den Agrariern noch zu erwarten hat.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend in einer ungewöhnlich langen Sitzung den Rest des Etats des Ministeriums des Innern. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht, da die Rechtsprekarien diesmal die Redner der Opposition zu Wort kommen ließen. Beim Kapitel Strafanstaltsverwaltung unterwarf sich Genosse Vebrecht die sozialen Ursachen der Kriminalität und gab wertvolle Anregungen für das Gebiet des Strafvollzugs. Es folgte die Beratung des Kapitels Medizinalabteilung, das zum ersten Mal im Etat des Ministeriums des Innern erscheint. Bis jetzt war die Abteilung dem Kultusministerium unterstellt; vom 1. April ab wird sie dem Ministerium des Innern angegliedert. Die Debatte begann mit einem Angriff des Konserwativen v. Arnim auf die sozialdemokratische Zeitung der Dreifachkrankheiten, die angeblich den Ärzten ihren Willen aufzubringen suchte. Es war unserm Genossen Tisch ein leichtes, den Angriff durch eine Schilderung der wirklichen Verhältnisse zurückzuweisen. Weiter machte unser Redner jährliche Vorschläge zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Säuglingssterblichkeit. Ein Geheimrat gab die Erklärung ab, es beständen keinerlei Befürchtungen, daß die Welt nach Deutschland eingeschleppt werde. — Am Montag wird der Etat der Eisenbahnverwaltung beraten werden.

Die Gewerbeinspektion in der Badgekommission des preussischen Abgeordnetenhauses.

Im Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung sind

ein Gewerberat, neun Gewerbeinspektoren und vier Gewerbeinspektions-Assistenten neu vorgelesen. Von den Konserwativen wurde es freudig begrüßt, daß ein Ministererlaß den Gewerbeberatern für ihre Berichte eine Beschäftigung auf Mittelung von Tatsachen vorgeschrieben habe. Polen und Freisinnige regten die Beteiligung von Arbeitern an der Inspektion an. Ein Zentrumredner hielt die Mitwirkung von Arbeitern als Assistenten für zweckmäßig, wenn sie schädliche Hilfsorgane sein würden. Der Minister hielt die Zuziehung von Arbeitern für „bedenklich“, „Arbeiter betrachteten die Sache zu einseitig“, es fehlten ihnen auch die technischen Erfahrungen. Bei einzelnen Inspektionen solle die Mitwirkung der Bezirke durch Zuziehung der Kreisärzte erfolgen werden. Ein Zentrumredner forderte besonders vorgebildete Gewerbeberater.

Vom Minister wurde ein neues Geheiß über das gewerbliche Fortbildungsschulwesen angehängt. Ein Zentrumredner beschwerte sich lebhaft, daß die Industrie bei den Vorbereitungen nicht genügend berücksichtigt worden sei. Ein Konserwativer forderte Aufnahme der Bürgerkinder in den Erziehungplan. Der Minister versprach Berücksichtigung des Wunsches. Weiter erklärte der Minister, die Regierung lege auf dem Standpunkte, daß Praktiker und pädagogisch gebildete Lehrer (Volkschullehrer) als Lehrkräfte Verwendung finden müßten; für beide sei aber eine besondere Vorbereitung Voraussetzung eines leistungsfähigen Wirkens.

Zur Förderung der nicht gewerbmäßigen Arbeitsvermittlung und Rechtsberatung für minderbemittelte Bevölkerungskreise sind 90 000 M. eingeteilt, 25 000 M. mehr als im Vorjahre. Von diesen Beträge erhalten die Arbeitsnachweiserbände der Provinzen 75 000 M. Beihilfen, 55 000 M. werden zur Unterstützung von Rechtsanwaltsstellen ausgegeben. Bei den Arbeitsnachweiserbänden wird für die Unterstützung als wünschenswert vorausgesetzt, daß sie vorwiegend vermehrt werden. In parteipolitische Rechtsanwaltsstellen werden keine Zuschüsse gegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Febr. Wie die „Korrespondenz Woth“ hört, ist ein Termin für die nächsten Reichstagswahlen noch nicht festgesetzt, doch besteht die Absicht, den Reichstag zu einer Herbstsession im Oktober einzuberufen, da bereits jetzt die Meinung vertreten ist, daß der vorliegende Stoff bis zum Juli nicht aufgearbeitet werden kann. Es soll versucht werden, die Strafprozessreform und die kleineren Geheße bis zur Sommerpause zu verabschieden, die eintägige Verabschiedung des Schiffsfahrtsabgabengesetzes, der Reichsversicherungsordnung, der Privatbeamtenversicherung und der einschlägigen Verfassungsgesetze in der Herbstsession vorzunehmen. Das Arbeitsamtergesetz gilt als gescheitert und wird kaum noch zur dritten Beratung gestellt werden. Die Neuwahlen zum Reichstag werden dementsprechend erst im Januar 1912 stattfinden. Der neue Etat 1912/13 wird erst dem neugewählten Reichstag vorgelegt werden.

Hebers Ohr gehauen! Zu den bittersten Beschwerden, welche die „Kreuzzeitung“ jetzt gegen die Nationalliberalen erhebt, gehört auch der Vorwurf, daß diese mit den Sozialdemokraten für die volle Wiederherstellung der Heizerzulage im Florentinat gestimmt hätten, während doch gerade sie mit dem Zentrum jenes Kompromißantrag in der Kommission gebraut hätten, der den Heizern nur die Hälfte der Zulage — einen Groschen statt bisher zwei Groschen im Tage — bewilligen will. Die „Kreuzzeitung“ meint, angesichts solcher Vorfälle müßten die Konserwativen es ablehnen, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen, „um nicht von ihnen übers Ohr gehauen zu werden“. Hebers Ohr gehauen worden sind bei diesem Handel unseres Wissens nicht die Konserwativen, sondern die Heizer der Flotte, denen man einen Groschen von ihrer Löhnung abgemacht hat. Die Nationalliberalen haben sich dabei nur in dem Sinne als „unzuverlässig“ erwiesen, als sie sich weigerten, dieses Räuberstückchen bis zu Ende mitzumachen. — In dem Label, den die „Kreuzzeitung“ an die Wähler der „unzuverlässigen“ Nationalliberalen richtet, liegt auch eine Anerkennung der „Unzuverlässigkeit“ des Zentrums, auf welche die schwarze Partei stolz sein darf.

Eine Abrechnung mit dem Bunde der Landwirte. Herr Schmittbals, der Rittergutsbesitzer von Groß-Tschuntau, nationalliberaler Gegenkandidat und Gutsnachbar des Herrn v. Heydebrand, war am Dienstag in Trebnitz, um sich den dortigen Wählern im Saale der Genossenschaftsbrauerei vorzustellen.

Er forderte die Schaffung recht viel kleiner Landwirte, wodurch seiner Meinung das Fleisch billiger werden würde. Er erkannte aber auch an, daß hauptsächlich der Großgrundbesitz den Löwenanteil an dem Nutzen des Schungalles ein-

heimje. Er kenne viele Landwirte, die mit wenigem angefangen haben und heute große Vermögen besitzen. Durch den Verkauf der Güter haben andere ebenfalls große Gewinne erzielt.

Nach dieser Verteidigung des Schulgesetzes kam er zum Haupttheile seines Vortrages, zur Beförderung der Junkerherrlichkeit in Preußen. Er bekannte, wie er bei den letzten Wahlen noch als Vorkämpfer des Bundes der Landwirte für die Wahl Herberichs, dessen unheilvolles Treiben er damals noch nicht kannte, eingetreten sei. Durch die Finanzreform, Abschaffung der Mähd- und Erbschaftsteuer, habe er endlich das wahre Wesen des Bundes der Landwirte kennen gelernt und sich von ihm losgesagt. Die Junker wollten durch ihre Politik den Massenloot; sie selbst mögen keine Steuern zahlen und wälzen sie daher auf die Schultern der kleineren Leute ab. Mit Zug und Trug hat der Bund der Landwirte die Erbschaftsteuer bekämpft. Und mit Hilfe des eben erwähnten, wie wohlwollenden Zentrums sei es ihm gelungen, diese Steuer nicht nur zu Fall zu bringen, sondern sich auch noch eine schöne Ausnahme durch die Liebesgaben zu sichern. Nach die Wahlreform sei durch die Junker vernichtet worden, die dem Volke die ihnen zühenden Rechte vorzuzulassen wollten. Die Bildungseigenschaft der Herren sei ebenfalls bekannt; je dünner die Leute auf dem Lande sind, desto lieber sind sie den Herren vom Bunde der Landwirte und des Zentrums, Preußen sei durch die Junkerherrlichkeit zu einem Volkzerrath geworden, in dem nur noch die Rechte der Völkerei respektiert werden. Er kritisierte auch den Essener Vertrag, in dem sieben christliche Bergleute durch die falsche Forderung eines Gewerkschafts mit Rücksicht bestraft wurden. Der Landrat ist der beste Vertrauensmann der Junker und des Bundes der Landwirte. Er ist es, der die fieselnarrenden Wahlen auf dem Lande mit Hilfe seiner ganzen Beamtenmacht macht. Alle selbständigen Elemente im Reich, besonders die Kulturleute, sind von ihm abhängig. Das Treiben der Agrarier bei der Steuererhöhung ist ebenfalls bekannt. Wenn so mancher Steuererhöhung nach einem Streifen im Wahlschein zu dem letzten Wahlen geht, so wird er sich nicht zu trüben. Der Staat ist ein Land der Unfreiheit, die Freiheit ist ein Stückchen, das man nicht abgeben darf. Man soll nicht abgeben, was man nicht abgeben kann.

Im Schulgesetz kündete Herr Schmidt als noch den Terrorismus, der gegen ihn ausgeübt werde. Wirklich und gesellschaftlich verlor man ihn zu kontroversieren und zu schädigen. Sogar seine Verpächter habe man gegen ihn aufgehoben. Wenn er alle die ihn schwer beleidigenden Briefe, die er erhalten und aufbewahrt habe, der Versammlung vorlegen würde, würde man übermäßig über die Geschäftlichkeit und Unheimlichkeit der konservativen Herren.

Der Jäger zeigt aber sehr von dem Terrorismus der Junker und Agrarier.

Zentrum und Polen. Am 27. Februar findet in Wien die Reichstagswahl statt. Das Zentrum hat einen Gutsbesitzer, die Polen haben einen erbländischen Fürsten aufgestellt. Für unsere Partei kandidiert Gemose Hoal-Ringberg. Es ist nicht möglich, auch nur eine Versammlung abzuhalten. Wir müssen uns auf eine Flugblattverbreitung in den größeren Ortshäusern beschränken. Inzwischen ist es zwischen Polen und Zentrum zu einer ganz allseitigen Ruhe gekommen. Die Zentrumspartei erklären, die Polen seien nichts als Sozialdemokraten, was die Polen als „hässliche Beleidigung“ zurückweisen. Das sächsische Parlament, die „Gazeta Olszanska“, schreibt aber: „Die Polen im Einklange können nicht einmal die Sozialdemokraten noch die Paritätisten und wollen sie auch nicht kennen lernen. . . Aber das muß man zugeben, daß die Sozialdemokraten im Reichstag und Landtag sind vielfach wohlwollender und gerechter sind als das deutsch-facholische Zentrum.“

Der Herr Gutsbesitzer. Im Deutschen Landwirtschaftsrat hat der Kaiser am Freitag vormittag eine Rede gehalten, in der er sich über die Erhebungen äußerte, die er mit der Moorkultur von 500 Morgen auf seinem Gute Gabeln gemacht habe. Nachdem er die Bedenken des Besizers seiner Schatulle durch Ueberredung beseitigt habe, seien ihm endlich die erforderlichen Mittel dafür bewilligt worden. Die Kosten der Anlagen würden sich auf 73 000 Mk. belaufen, der Ertragswert sei dadurch um 12 000 Mk. gesteigert worden. Er sprach weiter über die Viehzucht auf dem neu erworbenen Gebiete. Durch Vermittlung Hagenbergs seien erfolgreiche Kreuzungsversuche zwischen verschiedenen Viehhaltungen vorgenommen worden, besonders mit einem Rind, das in seinem lateinischen Namen die Bezeichnung major führt. Der Kaiser meinte, die Bezeichnung major für dieses Vieh solle nicht bedeuten, daß ihm nun auch ermöglicht sei, in die Gattung der Stadtpoliziere einzutreten. Nach anderer Wendung der kaiserlichen Moorkulturere ergaben die lebhafteste Heiterkeit der Herren Agrarier im deutschen Landwirtschaftsrate.

Diebstahlige Ordnungshelmen. Ein umfangreicher Beleidigungsprozess beschäftigt gegenwärtig die Lütticher Strafammer. Die Angeklagten, unter denen sich auch der Polizeibeamte Hofmann befindet, haben dem Gemeindevorsteher und Amtsanwalt aus Rantchem vorgeworfen, er habe einen Ortsmann auf der Straße ertrinken lassen, mit der Tochter eines Radtmachers und mit Kellnerinnen intimen Verkehr gepflogen und Jungen dieser Verhehlungen zu falschen eidlichen Aussagen zu verleiten gesucht. In der Verhandlung bezeichnet der beleidigte Gemeindevorsteher den Polizeibeamten Hofmann als den eigentlichen Urheber der Anklagegedingungen. Als Borgereiter des Volkes gab er folgende Charakteristik des Ordnungshelms: Hofmann habe sich fortgesetzt der Jespeckerei kundig gemacht. Ähnliche Kellnerinnen hätten ihm zu Willen sein müssen, Widerstrebende habe er aus ihrer Stellung zu bringen versucht. Wohlmirte seien von ihm klandestert worden. Drohenden Strafanzeigen sei er durch Ansetzen zuvorgekommen und habe auch in vielen Fällen den Erfolg gehabt, daß die Leute bestraft wurden, weil ihm vor Gericht mehr Glauben als den Beschuldigten geschenkt worden sei. Ferner

liege der Verdacht nahe, daß Hofmann bei einem Getreide-diebstahl Schmeiere gefunden habe.

Als der Gemeindevorsteher vom Vorliegenden des Gerichts gefragt wurde, ob er selbst mit Kellnerinnen intim verkehrt habe, sagte er in einem Falle, er glaube das nicht, in einem anderen Falle bestritt er es.

Die Verhandlung ist noch nicht abgeschlossen.

Die beleidigte Majestät. Gegen den Genossen Müllinger in Rathenow ist ein Verlaß wegen Majestätbeleidigung eingeleitet worden. Am 22. Januar, dem Wahlrechtsfest, kam er in seinem Rekrate mehrere Male auf den König als den höchsten Diener des Staates zu sprechen. Als geborener Schwabe sprach Müllinger das Wort „höchsten“ „höchsten“ aus. Die Ueberwachen, ein Gendarm und ein Amtsdienner, wollten statt „höchsten Diener“ „Dienstdiener“ verstanden haben und erstateten Anzeige. Der Angeklagte wehrt sich ganz entschieden dagegen, so unheimliches Zeug geben zu haben. Man darf neugierig sein, ob sich die Staatsanwaltschaft wirklich bereit finden wird, den furiösen „Hexenprozess“ weiter zu verfolgen.

Kohet. Das in Wünderg (Oberhausen) erscheinende liberale Blatt bringt einen Bericht über eine in Thurnau bei Rulmbach stattgefundene Versammlung des Bundes der Landwirte. Dieser Bericht enthält folgende Stelle: „Der Senior Bürgel-Randow sprach über die Sozialdemokratie und behauptete es, daß Bebel am Ende sei und nun Gott sei Dank bald hinübergehe.“ — Dieser Senior ist evangelischer Pfarrer! Der nationalliberale Hofrat Dr. Scheibing aus Hol, einer der Führer der oberländischen Nationalliberalen, gab im Hinblick an diese Rede seiner Freude Ausdruck über den jüdischen Verlauf der Versammlung. Es dürfte genügen, diese Kohet niedriger zu hängen. Hebräisches ist Genosse Bebel momentan so mobil, daß der christliche Wunsch dieses evangelischen Pfarrers hoffentlich noch recht lange nicht in Erfüllung gehen wird.

Aus den deutschen Kolonien.

Ein großer Streit wird aus Kamerun berichtet. Der Gouverneur meldet dem Reichskolonialamt: In Suva, an der Küste des Kameruns, hat der in der ersten Dienstperiode lebende Sekretär Kerner in einem Anfälle von Gelferkrantheit den Bezirksleiter Biernagel und den Sekretär Gnieh erschossen. Die Sekretäre Nagel und Schandbere sind verletzt und dann sich selbst erschossen. Der Verlaß von Biernagel und Gnieh ist die Kolonialverwaltung um so schwerer, als es sich um Beamte handelt, die sich in langjährigen Diensten des Schutzgebiets Kamerun besonders bewährt haben.

Biernagel war geboren im Jahre 1863 in Neudorf bei Strasburg in Westpreußen. Er war die November 1893 Polizeiwachtmeister im Infanterieregiment Nr. 30 und kam im Januar 1894 als Polizeiwachtmeister nach Kamerun. Er wurde später zum Polizeikommissar, im Jahre 1907 zum Stationsleiter von Rio del Men und vor kurzem zum Bezirksleiter befördert. Er machte eine ungewöhnliche Laufbahn durch. Der Sekretär Gnieh wurde im Jahre 1878 in Schilly geboren, war zunächst hessischer Finanzinspektant und wurde 1903 zum Kolonialdiplomaten berufen. Er war Sekretär, zunächst beim Gouverneur, sodann außerdem in Victoria und schließlich eine Dienstperiode in Tuala beim Bezirksamt bezug. als stellvertretender Vorstand des dortigen Hauptmagazins. Der Sekretär Kerner, der 1884 in Köln geboren ist, war zunächst Gerichtsaktuar und wurde 1908 dem Kolonialinstitut in Hamburg zur Ausbildung überwiehen und 1909 beim Gouverneur in Suva angestellt.

Der Vorfall ereignete sich in Abwesenheit des erst vor kurzem ernannten neuen Gouverneurs Dr. Klein und wurde deshalb von dem Stellvertreter des Gouverneurs nach Berlin gemeldet. Der Gouverneursort Suva liegt an den Abhängen des großen Kameruner Berges. Die Zahl der dort stationierten Gouvernementsbeamten ist ziemlich groß und das Handrab für das Deutsche Reich zählt allein 21 Sekretäre aus. Kerner, der die Mordtat begangen, wird unter diesen Sekretären an fünfster Stelle genannt. — Ueber die Ursache der Tragödie fehlen noch nähere Nachrichten.

Chefherren-Mannern.

Zur passiven Heilung der österreichischen Beamten. Die Wölting ist nicht zu verkennen. Eine Deputation des Reichstages sprach beim Staatskanzler von Triest vor und erbat ein energisches Eingreifen des Staates zu Gunsten der Gewerkschaften. Ein Ausgehen der Regierung wird wegen des Interesses der Staatsautorität als ausgeschlossen gehalten. Wie die „Neue freie Presse“ aus Triest meldet, haben sich außer den Gerichtsbeamten auch das Personal der Staatsbahn, die Posten und das Personal der Südbahn der passiven Heilung angeschlossen. Die Lage im Staatsbahndienst, sowie in den Magazinen ist sehr schwierig. Ein Zollbeamter, der vor einer behördlichen Kommission streng nach den Dienstvorschriften verfuhr, wurde wegen seiner Weigerung, rascher zu arbeiten, auf einen anderen Posten versetzt.

Die Schraube ohne Ende. Der Heeresanschluß der österreichischen Delegation, so wird aus Budapest berichtet, hat sämtliche Kredite für die Marine mit allen gegen drei Stimmen, sowie eine Resolution betreffend künftige Förderung aller auf eine Abklärung hingehörenden Beförderungen und Ausgestaltung des Haager Schiedsgerichtshofes, ferner eine Resolution, die die Regierung auffordert, ein Pflanzgesetz dem Reichstag vorzulegen, angenommen. Eine Resolution betreffend Einleitung von Verhandlungen mit Italien über Einschränkung der Rüstungen wurde abgelehnt.

Frankreich.

Bedenkliche Rüstungen im französischen Eisenbahnbauwesen hat die Untersuchung über die letzte große Eisenbahnkatastrophe bei Courville ergeben. Nach einem Telegramm aus Paris soll der Ausschuß der technischen Eisenbahnbeamten auf Grund der eingeleiteten Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß das Eisenbahnnetz von Courville dem schlechten Zustand der Geleise zuschreiben

lei. Die Schuld treffe die Bahnerwaltung, wess ist die bereits für 1909 vorgesehene Ausbesserung der Geleise noch nicht durchgeführt habe.

Der Verkehrsminister Bueh hat im Ministerrat eine vollständige Aenderung der bisherigen Eisenbahnerwaltung des Staatsbahns vorgeschlagen, welche dem zuerst angewandten in Rodus vereinbart. Einige der leitenden Beamten sind in andere Dienststellen versetzt worden. Ihre Stellen werden durch neue Männer ausgefüllt. Neu ist die Einrichtung einer unabhängigen Kontrolle der Verkehrsleistungen, für die zwei Ingenieure mit weitgehenden Befugnissen ernannt worden sind.

Nicht abgenommene Torpedojäger. Aus Paris wird gemeldet: Die französischen Schiffbauwerke sind aufgebrocht über die Entscheidung der marinetechischen Abnahmekommission, welche die Uebernahme der von den Chantiers de la Vole erbauten Torpedobootserlöcher „Huffard“ und „Dragon“ ablehnt. Die ersten Versuchsfahrten gelangen glänzend. Darauf hat die Kommission die Anwendung leichtflüssigen Schmieröls vorgeschrieben. Bei diesen neuen Versuchen ergab sich, daß jedesmal Oelrungen aus dem Zylinder in den Kondensator gelangten; daraufhin erfolgte die Ablehnung.

Italien.

Die Unruhen an den Hochschulen. Die Reichsduma hat mit 155 gegen 95 Stimmen einen von den Sozialdemokraten eingebrachten Dringlichkeitsantrag für die Interpellation über die Unruhen an den Hochschulen abgelehnt.

Auf Anordnung des Ministers wurden 392 Studenten der Universität wegen Teilnahme an den Unruhen am 13. Februar ausgeschloffen.

Äfrika.

Ein Sieg der Franzosen in Zentralafrika. Wie der Gouverneur von Französisch-Äquatorialafrika meldet, hat in Dar-Kuti der Sultan der Semsi eine feindselige Haltung gegen Frankreich eingenommen und verlaßt, nach dem ägyptischen Boden zu ziehen, wobei er die Bevölkerung von Dar-Kuti nach dem Ufer des Semsi, in französischem Gebiet zu ziehen, zwang, sich ihm anzuschließen. Die Kompanie des Hauptmanns Wobert, die beschäftigt war, den Weg zu eröffnen, hat am 12. Januar den bei Lala verfangenen Sultan angegriffen und, trotzdem er heftigen Widerstand leistete, völlig geschlagen. Der Stamm der Semsi hatte 300 Tote, darunter den Sultan, drei seiner Söhne sowie namhafte Führer, ferner 400 Verwundete. Auf französischer Seite fielen acht Schützen; verwundet wurden ein Leutnant, ein Sergeant und achtzehn Schützen. Der Sieg hat die politische Lage in Dar-Kuti in günstiger Weise beeinflusst.

Stütiger Streit in Französisch-Kamerun. Wie aus Paris gemeldet wird, machte im Ministerrat der Kolonialminister Mitteilung von einem Zusammenstoß, der sich an der Grenze von Gabon (Französisch-Kongo) und Kamerun zwischen Eingeborenenstruppen ereignet hat. Zwei Europäer seien dabei umgekommen. Die Untersuchung über den Ursprung und den Umfang der Streitigkeit sei unermüßlich eröffnet worden.

Neue politische Nachrichten. Der Berliner Magistrat beauftragt vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten für die deutsche antarktische Expedition des Expeditionsführers 10 000 Mark. — Hauptmann Wobert von der Preussischen Infanteriegesellschaft ist inhaftiert geblieben. Er war eine in Schlesien bekannte Persönlichkeit. — Das Kriegsministerium gab der Bayerischen Luftschiffbauanstalt ein neues Schmelzschiff in Auftrag. — Der Stadtvorstand von Friedebalden machte den bürgerlichen Mitgliedern die Mitteilung, daß eine Verlegung der K. u. K. Militärhochschule von Friedebalden nach Berlin überlegt sei, aber die Gründung einer zweiten Schule mit dem Sitz in Berlin droht. — — Carnegie hat auch den Staat Tennessee die Errichtung einer Stiftung für höherebildende Leistungen mit einem Kapital von 100 000 Dollars angeboten.

Parteinachrichten.

Die abgelehnte Staatsanwaltschaft. Gegen den Genossen Wendel als Verfasser der Broschüre „Die Festschwärze, die Gottesgnadentum“ war auf die Denunziation des Junkers Heydebrand von der Lala und des Dr. Wagner, dem Gegenstandsbild von Wendel in Freiburg i. S. von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Majestätbeleidigung erhoben worden. Die Beschuldigungen hatte schon vor einigen Wochen die Eröffnung des Verfahrens abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft beschwerte sich beim Oberlandesgericht, wurde aber Freitag mit ihrer Berufung abgewiesen.

Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtag zugegangen sind: Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition Oldenburger Bürgerkulleher, betr. § 97 des Schulgesetzes. Bericht des Eisenbahnausschusses über die Petition der Gemeinde Bestrup, betr. Bau einer Eisenbahn von Besta nach Ufen. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Hoppna, betr. die Lehrerbesoldung, soweit sie den § 97 des Schulgesetzes betrifft. Selbständiger Antrag des Landtagsabgeordneten Luthhoff, betr. Revision des Festschwergesetzes vom 17. März 1879, sowie der zu diesem Gesetz erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 12. November 1879.

Sokales.

Mont, 20. Februar.

„Muser“ Brot.

Nicht umsonst ist uns der Begriff Brot zum Sinnbild der Nahrung überhaupt geworden, und es ist bekannt, daß das Brot so viele der wichtigsten Nahrungselemente enthält, daß man damit allein auskommen könnte. Es ist darum um so schlimmer, wenn das Brot teurer wird, oder, wie es heute geschieht, um denselben Preis kleiner als früher. Und wir alle wissen, wie schwer es ist, heranwachsende Kinder

fast zu kriegen, was es bedeutet, ob das Brot seinen vollen Wert hat oder nicht. Je länger unser Einkommen ist, desto wichtiger ist für uns Preis und Beschaffenheit des Brotes. Der Wiesbadener Konsumverein veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine interessante Tabelle über das Verhältnis „unseres“ Brotes zu dem der Bädermeierei, die Angaben stützen sich auf die Untersuchungen eines ganzen Jahres. Es kommt dabei heraus, daß im Jahre 1910 das Verhältnis war, wie die kleine Tabelle zeigt:

Table with 4 columns: Item, Quantity, Price, Weight. Rows include 2 Gemmel zu 2 Maß, 2 rdm. Weiz zu 5 Pf., 5 Pf. Gewicht, 140 gr, 140 gr, 106-111 gr, 1 Pf. Roggenbrot weiß, 1 Pf. Roggenbrot (schwarz) Weiss, 15,5-16,5 Pf., 15,4-17 Pf., Bädermeierei: 17,2-19,2 Pf., 15,4-18 Pf.

Eine solche Statistik ist sehr wertvoll und sie sollte überall geführt werden. Vor Jahren machten hier die im Freizeitsverein organisierten Frauen allmonatlich eine solche Statistik auf und hielten fest, welcher Bäcker das beste Brot verkaufte. Auf diese Weise war es möglich, auch festzustellen, daß der heutige Konsumverein seinen Mitgliedern den größten Vorteil bot. Die Konsequenz ist, daß man dem Konsumverein die größtmögliche Beachtung schenken sollte. Hinein in den Konsumverein!

Ein heftiges Sturm- und Regenwetter herrschte am gestrigen Sonntag. Es dürfte auf dem Lande und auf der See wieder viel Schaden angerichtet haben.

Von tiefer Trauer ist hier die Familie Sühbauer betroffen worden. Beim Spielen mit dem Kavalier hat sich am Sonnabendabend der älteste Sohn Sühbauers erschossen. Uns wird über den traurigen Vorfall berichtet: Sühbauer nimmt abends beim Zubettgehen die Mäxle mit in die Schlafkammer und steckt einen geladenen Krevolier zu sich unter das Kopfkissen. Am Sonnabendmorgen verläßt er den Krevolier an sich zu nehmen und das Dienstmädchen legt ihn beim Bettmachen in eine Schublade. Als nun am Vormittag die Kinder zu Bett gebracht wurden, entdeckte der älteste Sohn, ein zehnjähriger Knabe, die Schublade und fand dabei den geladenen Revolver. Unter Schreiesworten hatte er, ehe jemand es verhindern konnte, das gefährliche Ding an den Kopf gelegt und ein Schuß verriet ihn so gefährlich, daß der Tod bald darauf eintrat. — Der unglückliche Vorfall mahnt wieder, mit Waffen recht vorsichtig umzugehen.

Ein Schandfeuer entzündete gestern abend im Hause Halenstraße 10. In einer Schlafkammer entzündet auf nach unangelegte Wäsche Feuer. Viele Wäschegegenstände und Kleidungsstücke verbrannten. Die Hausbewohner löschten das Feuer.

Eingebrochen wurde gestern nachmittag beim Kaufmann Willen. Es wurde die Ladenkasse beraubt. Der Täter wurde festgenommen.

Wilhelmshaven, 20. Februar.

Marinenachrichten. Zur Rekruteneinberufung will auch in diesem Jahre Wilhelm II. nach hier kommen.

Das hiesige Marinebefehlungsamt hat zur Zeit eine veränderte Arbeitszeit, die sich mit der Winterzeit deckt. Die Arbeit beginnt am morgigen 7/7 bis 12 Uhr mit einer vierstündigen Pause und nachmittags von 1/2 2 bis 1/2 6 Uhr. Das Befehlungsamt arbeitet im Sommer von 1/2 7 bis 12 Uhr (mit einer vierstündigen Pause) und nachmittags von 2 bis 6 Uhr (mit ebenfalls einer vierstündigen Pause); die Winterarbeitszeit des Befehlungsamtes dauert vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1/2 2 bis 6 Uhr (mit vormittags und nachmittags je einer vierstündigen Pause). Jetzt ist man von Arbeitern die Einführung der Winterarbeitszeit beantragt, um abends früher nach Hause kommen zu können. Ende dieser Woche soll, nachdem dann 14 Tage probeweise die Winterarbeitszeit eingeführt worden ist, unter den Arbeitern abgestimmt werden, da die Meinungen noch sehr geteilt sind. Die Zeitung des Befehlungsamtes hat sich die Stellungnahme noch vorbehalten.

Wir meinen, diese Angelegenheit könnte dem Wunsch wieder einmal Obiegenheit bieten, die durchgehende achtstündige Arbeitszeit anzugehen.

Eine Ausstellung der modernen Beleuchtungskunst nebst Gas-, Heiz- und Kochapparaten eröffnet morgen (Eienstag) die hiesigen Gaswerke in ihrem Hause Kommtstraße 92. Vom 1. bis 3. März findet Schautagen statt.

Als achte Vorstellung des hiesigen Theaterspiels kommt Freitag abend, 8 Uhr beginnend, die dreiatzige Komödie „Die Kinder“ von Hermann Bahr vom Ensemble des Bremer Stadttheaters zur Aufführung. — Billets zu ermäßigten Preisen (Saal 60, Galerie 40 Pf.) sind in der Exped. d. Bl. und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins zu haben.

Im Panorama (Ritter Straße) ist in dieser Woche eine sehr interessante Serie Bilder ausgestellt. Es ist eine Reise durch Neuwort mit seinen Wäldern, seinen überwältigenden Strohen- und Eisenbahnverkehre, mit den gewaltigen Hochbrücken, den Wundern der Baukunst. Auch aus dem Innern des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten finden wir Bilder, vom Hudson, von den Niagarafällen usw. Jeder Besucher wird das Panorama sehr befriedigt verlassen.

Deppens, 20. Februar.

Die Hebung der Staatsentkommen, der Vermögens-, der Gemeinde- und der Kirchensteuern für das zweite Halbjahr 1910/11 findet vormittags von 8,30 bis 1 Uhr in der Räumlichkeiten im Rathaus wie folgt statt: Es müssen jährl. Zahlungspflichtige, deren Namen beginnen mit G bis H am 21. Februar.

Neuende, 20. Februar.

Der Neue Renender Bürgerverein hielt gestern nachmittag im Restaurant „Wandelaar“ in Neuengroden eine

wegen des miserablen Wetters leider nur schwach besuchte Versammlung ab, in der die Schulfrage behandelt wurde. Redakteur Jacob gab einen kurzen Überblick über die Beschaffenheit des Schulwesens, erläuterte den derzeitigen Stand des Schulwesens im Allgemeinen und die Fortschritte auf diesem Gebiete in Süddeutschland, in der Schweiz, Frankreich, den nordischen Ländern usw. Er begründete dann die Notwendigkeit zur Schaffung von höheren Schulen in Nürtingen in Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse und wies auf die ebenso notwendige Hebung der Volksschulen hin, die jetzt, nachdem die Volksschulen auf die Gemeinden übernommen sind, tatsächlich in die Hand genommen werden müsse. — In der Diskussion wurde allgemein darauf hingewiesen, daß auf die Hebung der Volksschule das Hauptaugenmerk in der Kommunalpolitik gelegt werden müsse, denn die Volksschulverhältnisse in Nürtingen lägen arg darnieder.

Aus dem Lande.

Sande, 20. Februar.

Die Steuerliste der Gemeinde Sande liegt vom 20. Februar bis zum 5. März einschließl. in dem Bekleidungsamt des Gemeindevorstehers zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus. Die Reklamationsfrist läuft mit dem 26. März ab.

Oldenburg, 20. Februar.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag den 21. Februar: 7. Vorstellung im Abonnement. „Manzelle Ritouche“. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch den 22. Februar: 10. Vorstellung im Abonnement für Hauswärtige. „Manzelle Ritouche“. Anfang 4 Uhr. — Donnerstag, 23. Februar: 76. Vorstellung im Abonnement. „Juchmann als Erzieher“. Komödie in drei Akten von C. Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag den 26. Februar: 77. Vorstellung im Abonnement. Aufführung von „Friedhof“. Ein Szenenstück in fünf Aufzügen von H. Hinrichs. Anfang 7 Uhr.

Seeferien, 20. Februar.

Feuer entstand in der Nacht zum Sonnabend in dem Schuppen D an der Westseite des Seeleimenden Handelshafens. In dem aus drei getrennten Abteilungen bestehenden Schuppen lagerten ca. 6700 Ballen Baumwolle, die von dem englischen Dampfer „Globe Groce“ vor einigen Tagen angebracht worden waren. Die mittlere Abteilung des Schuppens, die ungefähr ein Knappes Drittel des genannten Quantums an Baumwollballen enthalten haben dürfte, ist total ausgebrannt, während die südliche und nördliche Abteilung, durch Brandmauern geschützt, erhalten geblieben sind. Die Befämpfung des Brandes konnte nur durch die Gesteinmünder freiwillige Feuerwehre erfolgen, weil der Gesteinmünder Spigen dampfer „Sirtus“ im Vorhafen lag und der ungewöhnlich hohe sturmflutartige Wasserstand der Weiler es nicht gestattete, die Fluotore zu öffnen und den Dampf dämpfer in den Hafen zur Brandstätte legen zu lassen. — Leider hat sich bei dem Brande auch ein Unfall ereignet. Durch herabstürzende Dampfröhre sind vier Mitglieder der Gesteinmünder freiwilligen Feuerwehre, der Zähler Westermann, Goltwirth Dierck, Züchlermeister Rath und Densinger Weg zum Teil schwer verletzt worden.

Selbstmord verhängt hier über das Ausbleiben des Fischdampfers „Seehund“, der am 23. November v. J. seine Fangreise angetreten hat und über dessen Verbleib von da an keine Nachricht eingelaufen ist. Man glaubt, daß der Dampfer mit seiner Besatzung den Degenbecken zum Opfer gefallen ist.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Eltergatte warf ein Schäl des Landbesizers Jochen Jän Wohl ausgeübte lebende Kammern. Gewiß eine Entsetzlichkeit. — Ein älterer Arbeiter aus Bremen-Neuhof geriet auf seinem Ader in einen Graben und ertrank.

Aus aller Welt.

Ein ungetreuer Beamter. Nach fünfjähriger Verhandlung vor dem Landgericht in Gorbha, wurde am Sonnabend der Gothaerische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Demmer wegen Betrug und Untreue zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, 500 M. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre beantragt. Die Unterhaltungsleistungen während seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeiterkassette von Walteschhausen geblieben. Es handelt sich um eine Summe von circa 1800 bis 1900 Mark. Wie weit die Vermehrungen auf Geschäftsunkennntnis und auf Vortreue in der Buch- und Geldschüttung, oder auf bewußtem Betrage beruhen, läßt sich schwer feststellen. — Der Prozeß wird wahrscheinlich vom Reichsverband, der einen Vertreter zur Verhandlung entsandt hatte, noch gehdrig gegen unsere Partei ausgenutzt werden, wir werden deshalb gelegentlich noch ausführlicher darauf zurückkommen.

Der Sturm, der am Sonnabend und Sonntag in Wien herrschte, hat über hundert Personen erlitten verletzt. Zahlreiche Wagen wurden umgeworfen und längere Verkehrsstörungen dadurch verursacht.

Kleine Tageschronik. Der Student der Zahnarztkunde Wit aus Breslau löste in seiner Wohnung in Charlottenburg seine Frau, eine Soubrette, und verbotte dann Selbstmord, wurde aber ins Leben zurückgerufen. — In der Orla in der Nähe von Wabed zeigt sich seit einigen Tagen ein Walfisch. — Der Direktor der Stadtmücherei Eberwein in Frankfurt a. M., der in einer Befehlungsstelle als Junge vertrieben werden sollte, erlitt im Geschäftsalter einen Herzschlag und war sofort tot. — Bei einer Schenkung in Oberbayern rettete ein 22-jähriger Weib zwei Knaben, die eingebrochen waren, vom sicheren Tode des Erstlings. — Am Sonnabend fand man die beiden Wähler eines Wahlbezirks der Piazza Venedig in Rom gebunden und ermordet auf. Die Tat war vollständig ausgeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Febr. Amtlich wird aus Vonnep (Südfr)

berichtet: Das Landungskorps der Kreuzer „Emden“, „German“ und „Rheinberg“ haben am 26. Januar eine verhängnisvolle Stellung der Kuffindischen getrimmt. Der Leutnant Ehrhardt, die Obermatrosen Riebel, Pimper und Karl Meyer und der Matrose Kothan wurden schwer verwundet. Der Feind wurde zertrümmert. Am 14. Februar ergaben sich viele Kuffindische, darunter sechs Rädelsführer. — Das Ende der Strafexpedition steht bevor.

Danzig, 20. Februar. Ein Opfer rücksichtsloser Automobilkateri wurde in der benachbarten Ortschaft Rosenburg ein Radfahrer, der von einem Automobil überfahren und eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Die Insassen flohen ab, um den Körper aus dem Reitenweil zu befreien und ließen den schwerverletzten Mann auf der Straße liegen. Nach mehreren Stunden wurde er gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Den Automobilisten ist man auf der Spur. —

Bonn, 20. Februar. In der hiesigen Hochschule sind Bücher- und Garderoben Diebstähle vorgekommen.

Wien, 20. Februar. Der hiesige japanische Botschafter äußerte sich über den russisch-chinesischen Konflikt. Er glaubt, daß die Angelegenheit zwischen China und Rußland freundschaftlich beigelegt werden wird. Beide Staaten seien sich ihrer Verantwortung bewußt, namentlich in diesem Moment, wo die Welt in Nordchina wütet.

Brüssel, 20. Febr. In Serviez sind 3000 Arbeiter der dortigen Wollkammerei in den Rußland getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und eine Arbeitszeitverkürzung.

Paris, 20. Februar. Infolge des Aufstaus eines Studenten veranlassen am Sonntag gegen 2000 Studenten Kundgebungen vor der Statue der Stadt Straßburg und legten dort mehrere Kränze nieder.

Bonn, 20. Februar. Bei einem Sturz auf dem Güterbahnhof verbrannten 20 Güterwagen im Werte von mehreren Millionen Francs.

Lissabon, 20. Febr. Die früheren Minister José Azavedo und Joao Coutinho, sowie der Journalist Marco Chaga sind aus politischen Gründen aus Portugal ausgewiesen worden. Die beiden Minister werden nach Brasilien und Chaga wird nach Frankreich gehen.

Leitung.

En Munition für den Wahlkampf gingen bei der Rekrutierung ein: 12,65 M., gelammelt auf der Heizermeister.

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Sand. Verlag von Paul Zug in Sand. Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Sand.

Hierzu eine Beilage.

Neue Hoffnung für Kranke.

Von allen Krankheiten sind am meisten verbreitet, die Lungen- und folgeschwersten, die Erkrankungen der Atmungsorgane.

„Mit ein bißchen Sulfen“ fängt es an, wer achtet auf ein „bißchen Sulfen“! Dann wird der Schlaf schlechter: man wirft Schleim aus, der Kopf ist benommen, der Appetit schwindet, die Gesichtsfarbe laß, das Atmen fruchtlos, man fühlt sich unfähig zur Arbeit, hat Atembeschwerden, ist betäubt bis zur Verzweiflung — und erfährt dann schließlich, daß man an einer schon weit vorgeschrittenen Erkrankung der Atmungsorgane leidet, die den ganzen Körper in Mitleidenhaft gezogen hat.

Man wird alles Mögliche getan, um der Krankheit Einhalt zu gebieten, Geld spielt keine Rolle mehr, es wird alles probiert. Wer sich's leisten kann, geht nach Davos, um dort dünne, sehr sauerstoffreiche Luft zu atmen!

Da — leider — nicht Jeder in Davos leben kann, haben die Ärzte zu Sauerstoff-Inhalationen gegriffen und aus eisernen Flaschen dem in eine Saug-Röhre gesteckten Patienten Sauerstoff zugeführt. Das Verfahren ist unständlich, teuer und eine Quälerei für den Kranken, aber man hat zweifellos Erfolge gehabt.

Jetzt aber ist es gelungen, aktive Sauerstoff-Inhalationen zu bewerkstelligen ohne Stahlflasche, ohne Röhre, überhaupt ohne jeden Apparat, auf billige Weise durch die ganz neuen Dr. Schlimmer's aromatischen Katal-Sauerstoff-Inhalationen (potentiell giftig), die denen der Sauerstoff activ in statu nascendi eingetmet wird.

Die Versuche haben ergeben, daß die Inhalation von aktivem Sauerstoff auf Asthma, Katarrhe der Luftwege, Lungenleiden, Influenza und Keuchhusten eine wunderbar wohlthuende Wirkung ausübt. Auffallend und unerkennbar ist schon nach der ersten Inhalation die Erleichterung der Atmung: dieses Gefühl der Befreiung wächst mit jeder neuen Inhalation.

Es ist somit allen Leidenden jetzt die Möglichkeit geboten, durch Inhalation aktiven Sauerstoffs ohne Apparat ihr Leben zu lindern und wieder gesund zu werden. Unbedingt sollte jeder Leidende einen Versuch machen, zumal dieser Versuch nichts kostet. Man schreibe mit eine Postkarte an die Berliner Chemische Fabrik, Charlottenburg 51/1 223 auf der man keine genaue Adresse deutlich angibt, und man erhält umgehend gratis und franco eine Probe-Inhalation zugefandt, jedoch man sich ohne Kosten von der Wirkung dieses hilfreichen Mittels überzeugen kann.

Man zögere nicht! Jeder Tag ist wichtig! Genaue Gebrauchsanweisung und ärztliche Gutachten usw. liegen der kostenfreien Probeabgabe bei!

Bismarck-Lichtbild-Theater
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 30.
 Von heute Montag den 20. Februar ab
 als Extra-Einlagen:
Propatria, fürs Vaterland
 wunderbares Marine-Drama.
Fluch des Krieges.

Metropol-Theater Varel
 Neuer Spielplan vom 21. bis 24. Febr.
 Unter anderem:
Singers Leichenbegängnis
 bis 23. Febr.; Offenbarungslud von Berlin.
 Außerdem das reichhaltige Wochenprogramm.

Gesangverein Concordia
 Freitag den 24. Februar:
Preis-Maskerade
 im Colosseum.
 10 Herrenpreise. 10 Damenpreise.
 Preise sind ausgestellt bei
 Herrn Schwarzenberger,
 Wilhelmsh. Str. Karten sind
 in den durch Plakate kenntl.
 Stellen und bei sämtlichen
 Mitgliedern zu haben.
 Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.

**Die Sperre über die
 Firma W. Stehr, Kronenstrasse**
 besteht weiter.
 Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter.

Trauer-
 Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
 Blusen, Wolle, Seide, Tüll usw., elegante Machart
 Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
 schwarze Paletots, neueste Fassons.
 Änderungen innerhalb 4-5 Stk. Tadellos Nie garantiert
Bartsch & von der Brelie.
Arbeiter!
 Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Einswarden.
Sozialdem. Wahlverein
 Mittwoch, den 22. Februar
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Lokale des Galwerts 3. Roth
 (Zwölz).
 Tagesordnung:
 1. Zweiter Vortrag des Genossen
 P. Bug - Vant: Die Geschichte
 der sozialistischen Bewegung.
 2. März- und Kaiserfest betreffend.
 3. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert!!
 Um zahlreiches Besuch bittet
Der Vorstand.

VARIETE THEATER
ADLER
 Täglich abends 8 Uhr:
Großes Gastspiel
 v. The Brahim Ben
 Bujamaas
11 Riffkabylen
 in ihren einzigartigen Gsang-
 Leistungen und die übrigen
großen Attraktionen!
 Dem geehrten Publikum von
 auswärts zur gefl. Notiz, daß
 sämtliche Attraktionen so zeitlich
 vorgeführt werden, daß der
 letzte Zug ab Wilhelmshaven
 bequem zu erreichen ist.

:: Oldenburg. ::
Oeffentl. politische Versammlung
 am Sonntag den 26. Februar, nachm. 3.30 Uhr
 in der Tonhalle zu Oldenburg.
Tagesordnung: Kirche und Sozialdemokratie.
 Referent: Genosse Theodor Friede als Altona.
Freie Diskussion.
Der Einberufer: K. Heitmann, Oldenburg, Efenstr. 8 b

Anna Klein
 Wilhelmshaven :: Schneiderin :: Mühlenstr. 6.
 Anfertigung von Kleidern und Kostümen, Blusen, Röden. Moderner
 Ausführung, tadelloser Sitz, billige Preise, prompte Verarbeitung. —
 Modernisierungen jeder Art. Beste Auswahl in Stoffen.
 Schmäuchen können sich täglich melden. Gewissenhafte Ausbildung
 im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

Todes-Anzeige.
 Am Sonntag den 19. Februar, abends 10 Uhr,
 starb nach langem, qualvollem Leiden unsere gute
 Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die
Witwe Catharina Decker
 geb. Hink
 im nahezu vollendeten 59. Lebensjahre. Dies bringen
 tiefbetrübt zur Anzeige
 Wilhelm Decker und Frau, geb. Matthees.
 Friedrich Decker.
 Rich. Kuntze u. Frau, geb. Decker nebst Kindern,
 Lüneburg.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 22. d.
 Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kopperhörner
 Strasse 16, aus statt.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Sant-Wilhelmsh.)
 Mittwoch den 22. Februar er.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in Sodawassers Zwölz.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahmen.
 2. Anträge zur Generalversamml.
 3. Kartellberichte.
 4. Verschiedenes.
 Angesichts der äußerst wichtigen
 Tagesordnung ist es Pflicht jeden
 Mitgliedes, zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband.
 (Zweigverein Wilhelmshaven.)
 Dienstag den 21. Februar er.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in Sodawassers Zwölz.
 Die Kollegen werden ersucht, voll-
 zählig und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Variété Kaiserkrone.
 Große internationale
Damen-Ringkampf-
Konkurrenz.
 Dienstag abend ringen:
 Frau Jackson-America
 geg. Frä. Christensen-Dänemark.
Entscheidungskampf:
 Frä. v. der Stanten-Holland
 geg. Fräulein Grimmet-Westf.
 Vorher stets das große
Spezialitäten-Programm!

**Leser- und Diskutierklub
 der Frauen.**
 (Kiltingen-Wilhelmshaven.)
 Dienstag den 21. Februar er.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 bei Wigger, 4 Jahreszeiten.
 Tagesordnung u. a.:
 Vortrag von Frau Hermes.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Sonnabend abend 8 1/2 Uhr
 entschlief sanft nach langem
 schwerem Leiden meine innigt
 geliebte Frau, meiner drei
 Kinder treuversorgende Mutter,
 unsere unvergeßliche Tochter,
 Schwester, Schwägerin u. Tante
Auguste Dietzmann
 geb. Niemann
 im blühenden Alter von 32
 Jahren. Um stille Teilnahme
 bitten
 Karl Dietzmann u. Kinder
 Familie Müller
 F. Niemann und Frau
 K. Röhl und Frau
 geb. Niemann
 W. Endertien und Frau
 geb. Niemann.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch den 22. Febr., nachm.
 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause,
 Sant, Oldenburger Straße 16,
 aus statt.

Todes-Anzeige.
 Heute starb plötzlich und unerwartet
 durch einen Unglücksfall unser innigt geliebter Sohn
 und Bruder
Karl
 im jugendlichen Alter von
 10 Jahr 6 Monaten, welches
 wir mit tiefbetrübtem Herzen
 zur Anzeige bringen
 Sant, den 18. Febr. 1911
Hans Zuhner und Frau
 nebst Kindern.
 Beerdigung Mittwoch nachm.
 2 1/2 Uhr vom Trauerhause
 Colosseum.

Todes-Anzeige.
 Sonnabend morgen 7 1/2 Uhr
 entschlief nach langem schwerem
 Leiden unsere liebe Tochter und
 Schwester
Martha Dobbelt
 im 18. Lebensjahre. Dies
 bringen mit der Bitte um stille
 Teilnahme hiermit zur Anzeige
 Sant, den 20. Februar 1911
 Wwe. Friederike Dobbelt,
 geb. Jaage nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Mitt-
 woch nachmittags 2 Uhr vom
 Willehad-Hospital aus statt.

Todes-Anzeige.
 Am 19. Februar vormittag
 10 Uhr starb nach langer
 Krankheit unsere liebe Tochter
Johanna
 im Alter von 1 Jahr 4 Mon.
 Um stille Teilnahme bitten
 Fr. Ganea und Familie.
 Die Beerdigung findet Mitt-
 woch nachmittags 3 Uhr vom
 Trauerhause, Lönnebeckstr. 18,
 aus statt.

Eine neue Welt.

ap. Bei jedem großen Arbeitskampf ist es Sitte der bürgerlichen Presse, über den „Terrorismus“ der Streikenden zu jektieren, worunter die armen Arbeitswilligen schwer zu leiden haben. Der Arbeiter, der weiß, wie referiert man sich aus guten Gründen diesen nützlichen Elementen gegenüber verhalten muß, und dem daher dieses Geschrei unverständlich ist, kann darin schließlich nichts anderes als schamhafte Böswilligkeit und Vagabundage erblicken, was ja auch nicht weit von der Wahrheit entfernt ist. Doch hier dennoch ein gutes Bild ungeheurer, aufrichtigen Empfindens der beteiligten Klassen vorliegt, ist am klarsten in den Ausführungen zu erkennen, die im ersten Heft des „Prophet der zweite Staatsanwalt“ Selinger über den Terrorismus der Arbeiter machte. Er sagt dort am 6. Januar: „Es ist eigentümlich, zu beobachten, wie die Arbeitswilligen (unter dem Terrorismus der Gewerkschaft) stehen, daß sie diese mit dem Respekt wie vor einer Behörde ansehen. Sie sprechen in ihren Aussagen davon, daß sie von den Streikenden festgenommen, der Streikleitung „vorgeliefert“ und dort wie vor Gericht „verurteilt“ worden seien. Man habe ihnen Vorhaltungen gemacht und sie dann entlassen.“ Er habe sich überlegt, ob hier keine Anklage wegen Freiheitsberaubung zu erheben ist, aber diese sei den also Verurteilten garnicht zum Bewußtsein gekommen. „Sie erkennen die ihnen feindliche Organisation (I) als eine so maßgebende Stelle an, daß sie es garnicht wagen, der Aufforderung von Streikenden zum Willkommen nicht zu folgen.“

Wie vor einer Behörde? In diesem Vergleich tritt das ganze Ansehen, das den deutschen Bourgeois bei dem Anblick der heutigen Arbeiterbewegung und ihren Kämpfen fehlt, in ausgeprägtester Form zutage. Die Behörde ist für ihn etwas Heiliges, die Verdränger seiner eigenen Klassenherkunft als eine über ihm stehende höhere Gewalt, gegen die er mit ehrfurchtsvoller Scheu empfindet. Und nun muß er sehen, daß neben dieser mit Säbelglanz ausgestattete Behörde eine andere Instanz tritt, die nicht nur von den kämpfenden Arbeitern, sondern sogar von den Arbeitswilligen mit demselben Respekt wie eine „maßgebende Stelle“ angesehen wird. Grenzüberschreitend, die an Streikbrechern verübt werden, hat die herrschende Klasse eine überlegene Gewalt; aber das ruhige Sichbehagen vor der stützenden Autorität ihrer Organisation, wogegen ihre Gewalt machtlos ist, kann sie nur scheuen: Terrorismus! Denn sie weiß, daß damit ihre Welt aus ihren Fugen geht; der Terrorismus ihrer Klassenherkunft, der nur durch den gewohnheitsmäßigen Druck dieser Herrschaft von der Masse der Beherrschten nicht als solcher empfunden wird, wird erst durch das Emporkommen der neuen Autorität, der Klassenorganisation der Arbeiter, gründlich bedroht. Die Vorgänge, über die der Staatsanwalt so entrüstet berichtet, bedeuten nichts anderes, als daß ihm dort ein Bild in eine ganz neue Welt eröffnet wurde, in die emporkommende Welt der Arbeit — der für ihn wie für jeden Bourgeois allerdings wie ein Bild in einem gähnenden Abgrund, in eine dunkle Ferne sein muß, von der sie sich schaudernd abwendet.

Organisation der Arbeiterschaft ist das Prinzip der neuen Welt; sie ist das Grundelement des Sozialismus. Tom Mann, der unermüdliche Agitator für die industriellen Gewerkschaften in England, sagte einmal, daß die Kapitalistenklasse die Organisation des Proletariats viel mehr fürchtet, als seine Stimmzettel. Wie sehr er darin Recht hat, muß gerade unter den deutschen Verhältnissen unzustreitend zum Ausdruck kommen, weil nirgends die Arbeiter ihre Stimmzettel so machtvoll und gut für ihren Befreiungskampf gebraucht haben wie gerade hier. Und doch ist sich hier jeder Sozialdemokrat darüber klar, daß in den Wahlkämpfen zwar die steigende Empörung der Massen gegen die regierenden Klassen zum Ausdruck kommt, daß sie die besten Mittel bilden, die Massen über die Natur der Kapitalherkunft aufzuklären und für unsere Sache zu gewinnen, daß sie uns aber die politische Herrschaft nicht bringen können. Wie die Ungleichheit des Wahlrechts noch keine Bürgerkraft genug, die herrschende Klasse würde, wenn sie sich ernsthaft bedroht fühlte, nicht zaudern, es noch weiter zu verschlechtern. Die steigende sozialdemokratische Stimmzahl ist ein Symptom, ein Ausdruck der wachsenden Oppositionsstimme, aber diese kann, mag sie auch den bürgerlichen Parteien ungenau werden, der Klassenherkunft nichts anhaben. Materielle Gewalt kann nur durch materielle Gewalt gestürzt werden; eine Regierung kann nur durch einen tatsächlichen machtvollen Angriff der Volksmassen beseitigt werden. Ein solcher Kampf erfordert vollkommene Einmütigkeit des Handelns, und diese ist nur möglich durch Organisation.

Einmütigkeit des Handelns, darin liegt die Macht, die die Organisation, und nur sie, verleiht. Auch die Macht der Staatsgewalt beruht darauf. Die Staatsgewalt ist die machtvolle, innerlich stark gefestigte Organisation, die die ausbreitende Arbeiterherde befähigt, die große Volksmasse zu beherrschen. Die Staatsgewalt, die Regierungspersonen, Behörden und Beamten, bilden auch nur eine kleine Personengruppe, aber sie sind stark, weil sie durch einen einzigen Willen gelenkt werden. Und dieser Willen gebietet über alle Machtmittel des Staates, über die bewaffnete Macht, sowie eine starke Disziplin das Handeln jedes Politikers und jedes Soldaten dem Willen des obersten Vorgesetzten willenslos unterordnet. Demgegenüber ist die Volksmehrheit machtlos, so lange jeder etwas anderes will und jeder in den Dienst seines Willens und seiner Ziele nur seine schwache persönliche Kraft stellen kann. Weil die Masse gesplittert und unorganisiert ist, kann sie nicht zum einmütigen Handeln gegen die sie unterdrückende Gewalt kommen. Hundert Menschen

felt organisiert bedeuten eine handtliche Menschheit im Dienste eines einzigen Gedankens, eines Willens. Tausend unorganisierte bedeuten tausend Einzelkräfte, die sich gegenseitig größtenteils aufheben. Eine fest organisierte Arbeiterherde ist stärker als eine noch so große unorganisierte Masse.

Das soll natürlich nicht betragen, daß damit nur jede jeweilige Regierung gestürzt wäre. Es ist schon oft vorgekommen, daß durch bestimmte Ereignisse oder durch besonders aufreizende Maßnahmen eine plötzliche Einmütigkeit des Willens und des Handelns der großen Volksmasse geschaffen wurde; dann erhob sie sich einmütig, und die Regierung erlag ihrem Ansturm. Aber diese Einmütigkeit des Handelns war ein Produkt des Augenblicks; sie erfolgte nur, weil alle Einzelwillen zufällig gleichgerichtet waren und daher auch alle Kräfte in derselben Richtung wirkten. Unmittelbar nachher trat die Verschiedenheit des Willens wieder auf, die Masse sank in die Machtlosigkeit zurück und eine neue Regierung trat an die Stelle der gestrigen. Eine bleibende Macht kann nur aus der Organisation erwachsen; das Wesen der Organisation besteht darin, daß jeder Einzelne sein Handeln durch denselben Willen — in unjüdischen demokratischen Organisationen durch den Willen der Gesamtheit — bestimmen läßt. Wägen Neigung und Kränklichkeit noch so sehr verschieden sein: wo der Organisationsgeist, die freiwillige Disziplin, die Unterordnung des Einzelnen unter die Gesamtheit sich genügend ausgebildet haben, sind nicht sie, sondern die Befehle der Organisation bestimmend für das Handeln jedes Einzelnen. Und dadurch fügen sich ihre Einzelkräfte zur Massenkraft an. Erst wenn die zerplitterte Volksmasse sich diese Organisation und diese Disziplin angeeignet hat, wird sie fähig sein, der Staatsgewalt entgegenzutreten; und sie wird diese Staatsgewalt dann beseitigen können, weil sie als organisierte Mehrheit der Organisation der Arbeiterherde notwendig überlegen sein wird.

Darin liegt die Bedeutung der Organisation der Arbeiterherde. Nicht als ob nicht eine Regierung ohne diese Organisation zu führen wäre. Aber die Beteiligung jeder Regierung, jeder Herrschaft irgendwelcher Minorität, die Aufhebung aller Klassenherkunft ist nur möglich, wenn die Volksmehrheit sich organisiert hat. Wie leben hier noch ab von der Notwendigkeit dieser Organisation für die gesellschaftliche „Regelung der produktiven Arbeit. Denn ohne auf das Ziel zu achten, ist es klar, daß die arbeitende Klasse gegen den organisierten bewaffneten Willen der Ausbeuterklasse ihrem Willen erst durchdringen kann, wenn sie ihn ihre ganze Kraft einmütig unterordnet. Daher ist in jedem Stück Organisation des Proletariats schon ein Stück Sozialismus verwirklicht; in dem Maße, wie sich die Organe der Selbstbestimmung des Proletariats entwickeln, bröckelt die Macht der Staatsgewalt ab, mag sie äußerlich auch noch unangefastet bestehen. Und in dem Maße, wie sie in den künftigen Kämpfen beseitigt wird, wird die proletarische Organisation ihre verwaltenden Funktionen übernehmen.

Das gilt eigenmächtig schon jetzt von der Gewerkschaftsorganisation. Wenn sie als Organ der Gesamtheit, als Vertreter ihrer Interessen gegenüber den Sünden gegen die Klassenherkunft als juristische Autorität auftritt, die ihr darüber Vorhaltungen macht, so mag sich ein Staatsanwalt aus dieser Mehrlichkeit mit einer „Behörde“ entziehen. Aber in diesem, sonst lächerlichen und unpassenden Vergleich wird immerhin die Wahrheit ausgesprochen, daß in der Arbeiterherde eine neue Welt emporkommt, worin die selbstgeschaffene Organisation der Arbeiterschaft als Organ ihrer Selbstverwaltung immer mehr den alten Staat und seine Gewaltorgane erschüttern und beseitigen wird.

Gewerkschaftliches.

Drohender Streik im Schuhgewerbe in Weiskensels. 4000 im Zentralverband organisierter Schuhfabrikarbeiter lehnten den Vorschlag der Unternehmer, die Arbeitszeit innerhalb drei Jahre auf 9 1/2 Stunden zu verkürzen, ab. Sie verlangen die Einführung des Neunstundentages vom 1. Oktober 1911 ab. Gehen die Fabrikanten darauf nicht ein, dann würden Sonnabend mit Ablauf der Rindigungsfrist etwa 5000 Arbeiter die Arbeit niederlegen.

Ferner wird noch berichtet, daß auch der etwa 1000 Mitglieder zählende Gewerksverein der Schuhfabrikarbeiter beschlossen hat, sich dem Zustand in den Fabriken, die die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen, anzuschließen.

Zum Kampf um den Neunstundentag in der Weiskenselscher Schuhindustrie wird uns noch geschrieben:

Verhandlungen, die zwischen dem Vorstand des Vereins Weiskenselscher Schuh- und Schäftefabrikanten und dem Zentralverband der Schuhmacher, vertreten durch den Vorliegenden Simon-Münster, dem Generaler Nimmer, sowie den Weiskenselscher Ortsbeamten stattfanden, führten durch die unannehmbaren Vorschläge der Fabrikanten zu keiner Einigung, sodas am Sonnabend, den 18. Februar, rund 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niederlegten. Die Unternehmer beschloßen in ihrer Versammlung: Am 1. Oktober d. J. die Arbeitszeit pro Woche um zwei Stunden und am 1. Oktober 1912 um eine weitere Stunde pro Woche zu verkürzen. An eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit sei auf lange Zeit hinaus nicht zu denken. Die Wochenlöhne sollen nicht gesenkt und Lebensstunden sollen mit 25 Proz. Aufschlag vergütet werden.

Die Arbeiter lehnten in zwei vom Zentralverband einberufenen Versammlungen, die von über 3000 Arbeitern besucht waren, dieses Anerbieten einstimmig ab.

In der Schuhfabrik Herz in Frankfurt a. M. sind erneut Differenzen ausgebrochen, da die Firma die mit der Organisation getroffenen Vereinbarungen wieder zu brechen

sucht. Die Firma sucht in auswärtigen Blättern Aufschneider. Zugang ist fernzubalten.

Der Streikposten als Verkehrshindernis. In Braunschweig kreuzten im November v. J. die organisierten Buchbinder in den Buchdruckereien. Zu den Streikenden, die vor einer Firma Streikposten fanden, stellte sich ein nicht am Streik beteiligter, aber organisierter Kollege, um mit seinen Kollegen einige Worte zu sprechen. Eine Frau, die des Weges kam, machte einen Irrtum, wo die Gruppe stand und verließ den Fußweg. Etwa 80 Meter davon stand ein Schuhmann, der den Vorgang beobachtet hatte, brachte die Streikposten wegen Veranlassung eines Verkehrshindernisses zur Anzeige. Mit vier Strafmandaten in der Höhe von je 15 M. sollte dieses Vergehen geahndet werden. Die beantragte gerichtliche Entscheidung aber brachte die Freisprechung der vier Mitarbeiter. Die Frau als Zeugin wurde gebeten, daß sie nicht unbedingt den Fußweg zu verlassen brauche, um weitergehen zu können.

aus dem Lande.

Warel, 20. Februar.

Die Allgemeine Krankenliste für die Stadt Warel hält Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Hotels Schütting eine öffentliche Versammlung ab, zu der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, auch Nichtmitglieder eingeladen sind, um dem Beiräte, diese Liste durch Gründung von Betriebskrankenkassen zu schlichten, wirksam entgegenzutreten. Das Referat hat Herr Schwenker aus Oldenburg übernommen.

Gegen die Aufhebung der Landwirtschaftsschule hat der Stadtmagistrat an den Landtag eine Petition abgegeben. In einer längeren Darstellung, die auch sämtliche Landtagsabgeordneten übermitteln worden ist, hat der Stadtmagistrat die Gründe aufgeführt, die gegen die Aufhebung der Landwirtschaftsschule sprechen.

Mehrere Einbruchsdiebstähle sind hier in letzter Zeit vorgekommen; doch machten die Diebe in allen bekannten Fällen dabei ein schlechtes Geschäft, da ihnen kein Bargeld in die Hände fiel.

Singers Leihenbegünstigung wird neben dem sonstigen Programm vom 21. bis 24. Februar im Metropol-Theater zur Vorführung gelangen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Oldenburg, 20. Februar.

Entsendung von Kindern in das Kinderheim Wangeroge und in die Seelbäder Rothensfelde und Salzfuss. Anmeldungen zur Babette sind in der Zeit vom 1. März bis zum 1. April schriftlich oder mündlich anzubringen, und zwar: für die Wangeroger Juli-Abteilung der Heilanstalt v. Halem, Auguststraße 11, für die übrigen Wangeroger Abteilungen bei Heilanstalt Anna Blende, Weststraße 16, und für Rothensfelde und Salzfuss bei Heilanstalt Emma Brauer, Stauerer 12. Bedürftigen, die nicht den Amtsoberbänden Jeber oder Rättingen angehören, kann eine Beihilfe aus dem Jubiläumsfonds, Bedürftigen aus der Stadt Oldenburg auch aus der Elisabeth-Stiftung oder aus der Haale-Stiftung gewährt werden. Gesuche um Beihilfen aus dem Jubiläumsfonds sind spätestens am 1. April bei den großh. Kämtern oder bei den Magistraten der Städte 1. Klasse, Gesuche um Beihilfe aus der Elisabeth-Stiftung oder aus der Haale-Stiftung gleichfalls bis zum 1. April bei den oben genannten Ämtern einzureichen. Gesuche, die nach dem 1. April eingehen, können nicht berücksichtigt werden. Wenn ein Gesuch um Bewilligung einer Beihilfe aus dem Jubiläumsfonds eingereicht wird, so ist den Damen Fräulein v. Halem, Fräulein v. Brauer sowohl von der Einreichung des Gesuchs, als auch von dem Bescheid der Fondscommission unverzüglich Mitteilung zu machen. Diese Damen erteilen auch über alles Nähere gern Auskunft.

Delmenhorst, 20. Februar.

Aus der Stadtvertretung. Eine recht staatsbürgerliche Unparteilichkeit liegen die bürgerlichen Stadtvertreter in der am letzten Freitag stattgefundenen Sitzung des Stadtratsrats zu idealen kommen, indem sie trotz der bisherigen Kulanz der sozialdemokratischen Stadtvertreter und deren Freunden die Wahl eines Sozialdemokraten als Stadtratsvorsitzenden verhindern wollten. Die Sozialdemokraten und deren Freunde versäßen im Stadtratsrat über 15 von 30 Stimmen. Die anderen 15 Stimmen verteilten sich etwa auf Freisinnige, Zentrum und Nationalliberale. Trotzdem also die Sozialdemokratie über die Hälfte aller Stimmen verfügte, akzeptierte sie von vornherein den früheren ersten Vorsitzenden, Herrn Lehner Pape, und erhob nur Anspruch auf den zweiten Vorsitzenden. Als nach dem Ausscheiden des Herrn Lehners Pape aus der Stadtvertretung der zweite Vorsitzende, St. W. Schmidt, die Geschäfte wegen häufiger Abwesenheit vom Ort glaubte nicht übernehmen zu können, und die Stadtratsmitglieder Benzler und Jordan zur engeren Wahl standen, verzichtete der sozialdemokratische Stadtvertreter Jordan zu gunsten des Herrn Benzler, damit nicht etwa die bürgerlichen Parteien von der Geschäftsführung ausgeschlossen blieben. Als dann auch Herr Benzler infolge Verkauf seines Besitzums aus der Stadtvertretung ausscheiden mußte, übernahm der sozialdemokratische Stadtvertreter Schmidt als zweiter Vorsitzender die Geschäfte bis zur Erledigung des Verwaltungsgeschäftes betr. Auscheiden der Lehner aus der Stadtvertretung. Jetzt nachdem das Oberverwaltungsgericht die Lehner zu Gemeindevorstandern gestempelt und denselben damit das passive Wahlrecht zur Stadtvertretung entzogen hatte, mußte einigtilig ein erster Vorsitzender für Herrn Lehner Pape gewählt werden. Da

Der zweite Vorsitzende Schmidt die Geschäfte objektiv und so aller Zuständigkeit gefähig hatte, lag nichts näher, als denselben einstimmig zum ersten Vorsitzenden zu wählen. Aber der sozialdemokratische Dänkel ließ es nicht zu, einen Mann mit sozialdemokratischer Gesinnung zu wählen. Die bürgerlichen Stadtrepräsentanten versuchten daher unter dem Vorwand der öffentlichen Bescheidenheit des St.-M. Schmidt auf dem Wege der Vereinbarung den ersten Vorsitz wieder zu erlangen. Als dieses nicht gelang und St.-M. Jordan im Falle der Vereinbarung den zweiten Vorsitzenden für die bürgerlichen Vertreter in Aussicht stellte, wurde dieses Antrieben schließlich abgelehnt. Der sozialdemokratische Dänkel bannete sich gegen die verbotenen Sozialdemokraten an, die nach der bisherigen Kulanz zu rechnen ihnen auf alle Fälle den zweiten Vorsitzenden überlassen würde. Darnach schied den Herren eine Vereinbarung, bei der für die Bürgerlichen der erste Vorsitzende von vornherein ausgeschlossen wurde, eine Zustimmung. — So kam es zur Wahl, bei der ein Sozialdemokrat 15 Stimmen erhielt. Das Resultat bewies, daß die gesamte bürgerliche Stimmengruppe sich einig gewirkt war, einen nach ihrer eigenen Ansicht tüchtigen Vorsitzenden fürweg zu wählen, weil er „Sozialdemokrat“ war. Hierfür verdiente diese Kleinbürgerliche Gesellschaft eine Anerkennung, die ihnen auch sofort zuteil wurde durch die Wahl eines sozialdemokratischen Vorsitzenden. Damit sind die bürgerlichen Stadtrepräsentanten ganz von der Geschäfteführung ausgeschlossen. Zur Überführung ihrer Gemüter erheben sie jetzt ein Wehgeschrei über sozialdemokratische Rücksichtslosigkeit. Daß diese Herren sich solche Maßnahmen selbst zuschreiben haben, werden sie kaum begreifen. Einen komischen Versuch, wenigstens im Stadtrat die Geschäfteführung an sich zu reißen, gaben die Herren bald auf, als sie von sozialdemokratischer Seite in diesem Bestreben mit Rücksicht auf die Bedeutungslosigkeit dieser Vertreter unterläßt wurden. Der Vorsitzende des Stadtrats gemäß, während die Wahl des zweiten Stadtratsvorsitzenden nicht zustande kam, weil die entscheidenden bürgerlichen Vertreter in ihrer Wehrede nicht stimmten. Solange diese Herren nicht stimmen, bekommen sie auch keinen zweiten Stadtratsvorsitzenden. — Diese ausführliche Darstellung des Sachverhalts war notwendig, um den Gerüchten über sozialdemokratische Majorisierung von vornherein die Spitze abzubrechen. — Nicht leicht bewegt sich nach dieser Wahl die Diskussion zunächst bei Unterbringung zweier evang. Klassen in die faul. Danksprüche, gegen die seitens des Zentrumsangehörigen Lessers aus reinem Fanatismus Widerspruch erhoben wurde. Eine scharfe Auseinandersetzung entspann sich über den genehmigten Bau der Volkshalle in einem weit ab von der Straße liegenden Garten hinter dem Melet der ersten Volkshausbahn. Die St.-M. Schmidt und Jordan griffen insbesondere den Stadtbauingenieur an, der als Sachverständiger aus Urkunden des Städtebaues die Genehmigung der Baueinbauten verleiht haben müßte. Bürgermeister haben sich übernahm zwar die Verantwortung für die Erstellung der Baueinbauten, auch Stadtratsmitglieder kam dem Stadtbauingenieur wenn auch recht überläßt und ungeschickt zur Hilfe. Herr Schneider wurde recht ungezogen und unterläßt den Sozialdemokraten, sie verlangten stets Schärfe bei Gegnern und Milde bei Freunden. Die Stadtratsmitglieder Schmidt und Jordan forderten Beweise für solche Verdrängungen und wiesen nach, daß die angeführten Fälle, bei denen Gemeindeväter mit anderem Maße wie der Vorherrscher gemessen seien, keine der Sozialdemokratie nachstehende Personen seien. Stadtratsmitglied Schneider mußte zwar zugeben, daß er sich in seinen Ansichten „vergriffen“ habe, gewinn es jedoch nicht über sich, dieselben sofort wieder zurückzunehmen. Von sozialdemokratischer Seite wurde gegen diese haltlos gewordenen Unterstellungen nichts mehr unternommen, zumal die behandelten sachlichen Einwendungen bedeutungslos waren und von jedem jüngeren Referendar wider gemacht werden können. — Dieser frühe Zug, der hätte einmal durch die Sitzung der städtischen Kollegien wehle, wird hoffentlich dazu führen, daß in Zukunft dem Willen der Stadtrepräsentation auch seitens des Stadtbauamts mehr Rechnung getragen wird.

St. Petersburg, 20. Februar.

Ein neuer Streik der Christlichen. Vom Transportarbeiterverband, Verwaltungsgesellschaft Bremen, wird uns geschrieben: Herr Eins, Sekretär der christlichen Gewerkschaften brachte in einer der letzten Nummern dieser Zeitung eine sogenannte Berichtigung. Zu dieser haben wir folgendes zu erklären: „Tatsache ist, daß die Arbeiter ihren Wffordlohn ausgezahlt haben wollten. Sie erklärten dem Betriebsleiter, daß sie, wenn ihnen der Lohn nicht ausgezahlt wird, am andern Tage nicht wieder arbeiten wollten. Die Arbeiter streikten also um Auszahlung des Lohnes. Tatsache ist, daß jetzt die Arbeiter nicht bis zum Lohnzahlungstage zu warten brauchten, sondern der Lohn bereits am Montag, 23. Januar, ausgezahlt wurde. Daraufhin wurden die Arbeiter aber nicht wieder eingestellt, sondern Herr Sollow erklärte, daß er sich auf nichts einlasse und jetzt auch keine Leute gebrauche. Wenn der Unternehmer die Leute nicht wieder einstellt, sind sie dann nicht ausgezahlt, Herr Eins? Wahr ist aber, daß den Leuten im letzten Jahre der Lohn für die Schiffsladungen nicht bei den regelmäßigen Lohnzahlungen, sondern nach Beendigung der Arbeit ausgezahlt wurde. Herr Eins schreibt, es sei nicht wahr, daß sie Streikbrecher gelandt haben. Im nächsten Wffordlohn lag er aber, daß zehn ihrer Mitglieder, welche bis dahin in Leer gearbeitet hatten, in Goschke die Arbeit der Ausgeperrten aufgenommen haben. Wahr ist, daß die christliche Verammlung erst an demselben Tage bekannt gemacht wurde, an dem sie stattfand: da die Zeitung nachmittags erscheint, erst einige Stunden vor Beginn bekannt wurde. Wenn Herr Eins schreibt, daß der Direktor die Leute gebraucht habe, so ist dieses frei erunden. Ebenso frei erunden ist, daß der Gewerkschaftsbeamte dem Direktor erklärt haben soll, es lag kein Grund vor, die Arbeit einzustellen. Der Beamte hat dem

Direktor lediglich erklärt, daß, wenn die Gouletierung die Differenzen früher erledigen hätte, so hätten diese ohne Arbeits einstellen erledigt werden können. Wenn Herr Eins es zu hutzustellen beliebt, als wenn die Christlichen nach der Verhandlung mit dem Direktor und nachdem die von ihm zitierte Erklärung des Beamten abgegeben war, die Arbeit aufgenommen haben, so ist dieses lediglich ein Versuch, den Streikbruch zu beschönigen und zu verdecken. Zu der weiteren Behauptung, daß es unklar ist, daß den Arbeitern erklärt sei, wenn sie in den christlichen Verband eintreten, dann könnten sie wieder in dem Betriebe arbeiten, haben wir zu bemerken, daß dieses den Leuten, welche die fragliche Verammlung besucht haben, doch erklärt worden ist. Aber, wenn dies Herrn Eins nicht genügt, wollen wir noch einen weiteren Beweis antreten. Ein Vertreter des Transportarbeiterverbandes unterhandelte mit dem Direktor Sollow in Leer. Hier erklärte Herr Sollow ebenfalls, daß er sich auf nichts einlasse, und daß er den christlichen Verband in Goschke hoch haben wolle, denn dann machen die Leute keine Schwierigkeiten. Also Herr Eins? wie iches. Es sollen also nur christlich Organisierte angestellt werden, weil sie keine Schwierigkeiten machen. Es bleibt also wahr, daß die Christlichen Streikbruch verübt und dadurch 24 Leute, davon 21 Familienväter, auf Strafenplaner gebracht haben. Es bleibt wahr, daß die Verammlung erst einige Stunden vor deren Eintreffen bekannt gemacht wurde. Es bleibt wahr, daß den Leuten erklärt worden ist, wenn sie in den christlichen Verband eintreten, dann können sie wieder arbeiten. Es bleibt auch wahr, daß die Arbeiter ausgesperrt sind, und selbst nach Auslosung des Direktors nur Christliche eingestellt werden sollen. Im übrigen möchten wir noch die Frage aufwerfen, was hätte die christliche Verammlung in dem Moment für einen Zweck, wo gerade die Differenzen im Betriebe sind. Sicher doch nur den einen, um von hinten herum unter dem Deckmantel der christlichen Rücksichtlichkeit Mitglieder für das Organisationsbüro zu fangen. Wenn man dabei mit dem Unternehmer Hand in Hand arbeitet, dann muß es ja noch mal so leicht gehen.“

Aus aller Welt.

Die Post in China. Am 3. April soll in Chardin ein internationaler Postkongreß stattfinden. Frankreich, England, die Vereinigten Staaten von Amerika, Rußland, Italien, Oesterreich-Ungarn und Belgien haben die Einladung der chinesischen Regierung, Delegierte zu einer internationalen Postkonferenz zu entsenden, angenommen. Belgien ist gegenwärtig abscheidend zurück. An der Bankarbeit bei Postingenieur sind einige Differenzen.

Im die Einschleppung der Pest nach Rußland durch Postsendungen zu verhüten, ist beschloffen worden, alle Postsendungen aus asiatischen Bahnhöfen zu desinfizieren. Am Abfertigungsort desinfizierte Durchgangsendungen und Korrespondenzen unterliegen keiner Desinfektion. Kleidungsstücke Lumpen, chinesisches Schuhwerk und Haare werden zur Beförderung nicht angenommen. Papierwertgegenstände werden mit heißer Luft desinfiziert. Wägen mit Formalin, Karbol und Spiritus.

Der Petersburger Professor Stotischensko hat bezüglich der Pest eine neue These aufgestellt, und zwar ethnopolitischen Charakters. Er behauptet, daß die chinesische Regierung absichtlich aus Sackdama, wo die Pest ununterbrochen haust, ein großes Chinesenkontingent nach der Mandchurie zusammengezogen und auf diese Art die Pest verbreitet hätte, um die Europäer fortzutreiben. Auf den ersten Blick erweist diese Behauptung paradox, Stotischensko zitiert aber ein historisches Faktum vom Jahre 1346, wo die Tartaren Pestleichen ins italienische Lager warfen und so die Pest verbreiteten.

Der Werdprozeß gegen den Kesselführer Brenner, der am 12. November d. J. vom Schörrichter Trier zum dritten Male zum Tode verurteilt worden ist, kommt am 21. Februar vor dem fünften Senat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Auf der Tagesordnung steht nur diese eine Sache.

Das Schicksal des jungen Grafen Amleidi, den, wie bekannt, das Oberlandesgericht Hofen seiner Mutter, der Bahnhüterstefan Wagner, zuruch, wird am 23. Februar der vierte Zivilsenat des Reichsgerichts entscheiden. Der Beklagte, Graf Westfalis Amleidi, hat Revision gegen das Urteil des Wollener Oberlandesgerichts eingelegt.

Kantienemoral. In Halle a. S. erscheint ein antisemitisches Stenogramm, „Reform“ geheßen, dessen Redakteur Schröder dieser Tage in einer Schwurgerichtsverhandlung wegen betrügerischen Bankrotts eines jüdischen Kaufmanns als Zeuge vernommen wurde. Dabei stellte sich heraus, daß der teufliche Antisemitenhüpfel frech und hoch als Sachwalter des Bankrotts fungiert hatte. Während er am Tage in seiner „Reform“ die Juden inkassierte, fädelte er über die Immoral des jüdischen Kapitals schimpfte und Stenogrammschreibern aus jüdischen Geschäften erzählte, führte er am Abend dem jüdischen Kaufmann die Bücher und „brachte sie in Ordnung“. Wie das geschah, geht daraus hervor, daß sich zahlreiche Eintragungen für „Max und Moriz“ fanden oder Eintragungen auf den 30. Februar 1909! Für seine solcher Art beschaffene Bemühung erhielt der Antisemitenführer 120 M. Dem Gericht versicherte er, daß er sich nur deswegen mit dem Juden eingelassen habe, weil er herausgefunden, daß dieser „ein guter Mensch“ sei. Der Bankrotter erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Ein verwegener Einbruch wurde in das Lustiggebäude in Albin verübt. Durch Revolvergeschosse des Kattellans wurde der Einbruch vereitelt. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß der oder die Einbrecher die Aktien des Goldschmieds Deyraa stehlen wollten, der als Hehler einer großen Anzahl von gewerblichen Dieben zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Deyraa soll für den Diebstahl der Aktien 1000 M. als Belohnung ausgelegt und gedroht haben, er würde die Diebe verraten, wenn sie nichts für ihn täten.

Vermischtes.

Theaterland in München. Im Münchener Residenztheater wurde Herbert Calenberg Komödie „Alles um Liebe“ bei ihrer Uraufführung in einem regelrechten Theaterland unter Lachen und Jählen begabten — ein Schicksal, das auch zu hart war für dieses zwar lausliche und mit Geschmackslosigkeit reichbeladene, aber doch auch durch die dichterische Einzelheiten ausgezeichnete Werk. Die Komödie ist die günstigste mögliche Arbeit eines starken, aber ungeübten Talents, das etwas mehr Reizet wohl verdient hätte.

Ueber die Aufführung im Hamburger Schauspielhaus wird berichtet: In den beiden letzten Akten konnten sich die Darsteller, von denen sich viele gelacht der von Calenberg gestellten unmöglichen Aufgaben annahmen, nur mit Mühe gegen das laute Lachen und Pfeifen eines Teiles des Publikums behaupten. Es war ein Theaterland, wie ihn Hamburg wohl noch nie erlebt hat.

Reuigerter Scheidungsfaule. Der Richter Herr Call von Obersten Gerichtshof des Saates Stenograf hat die Anträge gegen einige Rechtsanwältinnen zu erheben, die jüngst durch Nachlässigkeit oder böswillige Absicht einen großen Schaden herbeigeführt haben. Es hat sich herausgestellt, daß zweihundert Ehepaare, die sich rechtlich geschieden betragen, in Wirklichkeit noch weiter ehelich verbunden sind. Die Rechtsanwältinnen werden beschuldigt, daß sie die Gebühren für die Ehescheidung einmahlen in die Tasche gesteckt haben und ihre Klienten in dem Glauben ließen, daß sie geschieden seien, während in Wirklichkeit nicht der geringste Schritt zur Ehescheidung unternommen worden war. Viele Klienten dieser Anwältinnen haben sich wieder verheiratet und aus diesen zweiten Ehen sind auch Kinder entsproffen, so daß die Rechtslage außerordentlich verwickelt ist. Die Richter des Obersten Gerichtshofes wollen mit aller Schärfe des Gesetzes gegen die skandalösen Anwältinnen vorgehen. Eine eingehende Untersuchung ist bereits im Gange.

Et eh no net Karmel! Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus einer Großstadt am Niederrhein: Die Posthole bei dieser Tage auch bei uns ihren Eingang gehalten. Eine Vertreterin der holden Weiblichkeit, die zu Paris geschäftliche Besprechungen unterläßt, führte dieses neueste Gebilde der Schneiderkunst und des Welttrebens, die weibliche Tracht mehr und mehr der männlichen anzugleichen, einem mehr überholten als entzündlichen Publikum vor. Aber der allmächtigen Reformerin erging es wie ihren „Vortragsgenossen“ in Longchamp und Madrid, sie wurde zur Wärrerin der Hohenroth-Dee. Ein großer Schwarm von Strahlgewinnen bestellte sich an der Fenster der Unglückseligen und stellte die allerleaktesten Vermutungen über ihren Geisteszustand an. Alle aber waren einstimmig der Ansicht, die sie wie einen Salachtruf von sich gaben: Et eh no net Karmel.

Eingefandt.

O. welche Lust, Soldat zu sein.

Der einigen Abenden trieben mich meine Geschäfte am Hafen entlang. Es war bereits dunkel geworden und die Straßenlaternen brannten. Da exerzierten auf dem Plaze beim Hofen noch mehrere Matrosen von der Mannschaft eines Torpedobootes, und zwar, wie mir gesagt wurde, von „S 118“. Unaufrichtig mühen die Matrosen auf Kommando eines Unteroffiziers hin- und herlaufen, sich hinstellen, wieder aufstehen, rechts und links marschieren, Vauschritt machen usw. Es war Strahlexerzieren. Aber das mit anfang und dabei etwas Nützliches beifügt, dem geringen Exerzieren bei abtredender Nacht und bei der jetzigen Witterung denn doch über die Grenze. Er sagte sich, daß es denn wirklich kein Wunder ist, wenn solche Menschen krank werden oder wenn sie gar desertieren. Als Vater von angehenden Militärschülern halte ich es doch geradezu für Menschenspflicht, auf derartiges meines Erachtens unntiges Exerzieren öffentlich hinzuwiesen. X.

Literarisches.

Von der Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns jedoch die Nr. 10 des 21. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Beilagen 5 Pfg., unter Abrechnung 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 M.

Wetterwahn. Von August Sieberg. Eine erste Einführung in die atmosphärischen Vorgänge. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. (1911, Leipzig, Friedrichs Verlagshandlung) Preis 1 Mark. — Das höchst geschriebene und reich illustrierte Büchlein soll weitesten Verbreitungstreben das Verständnis der atmosphärischen Vorgänge erleichtern, die unser gesamtes Leben und Treiben beeinflussen. Recht wichtig erscheinen uns die Kapitel, in denen der Leser dazu angeregt wird, auf Grund der täglich erscheinenden Wetterkarten und an der Hand einfacher eigener Beobachtungen den Verlauf der zu erwartenden Witterung selber zu beurteilen. Ein Zeichen der Zeit liegt übrigens darin, daß bei der Bearbeitung bereits die Bedürfnisse der Luftschiffahrten Reelle berücksichtigt wurden. Dem, der später tiefer in das Wissensgebiet eindringen will, gibt ein Literaturverzeichnis entsprechende Winke. Wir glauben, daß das Büchlein diesen sehr willkommen sein wird, und lieber wird es mit manchem Übergläubigen aufzuklären, der heute noch in Bezug auf Wetter und Wettervorhersage leidet.

Veranstaltungs-Kalender.

Währingen-Mittelwiesbaben.
Dienstag den 21. Februar.
Verband der Maler. Abends 8 Uhr bei Palmelnd.
Tischdeckenverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Währingen, Mittelwiesbaben.
Sodawasser.
Dienstag, 21. Februar: vormittags 6.00 nachmittags 6.22
Delfenil. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.
Mont, Peterstraße 14. Täglich abends von 7-9 1/2 Uhr geöffnet.
Königliche Anstalt für die Bekämpfung des Alkoholismus, unter Aufsicht des Reichsausschusses für die Bekämpfung des Alkoholismus, unter Aufsicht des Reichsausschusses für die Bekämpfung des Alkoholismus.

Aus dem Matrosenleben.

Erstling von Friedrich Weisbach. (Fortsetzung.) Der Anker war rasch gehoben, und da sie am vorigen Abend abendlich nach windwärts ausgegangen waren, brauchten sie fast nur mit der Strömung wieder niederzubreiten, um die Insel gerade anzulaufen. Um vier Uhr Morgens etwa war es vollkommen windstill geworden — kein Hauch hatte gegen Morgen die spiegelglatte Fläche dieses „Binnenmeeres im Ozean“ bewegt, und erst jetzt hob sich wieder eine leichte Brise, und schien zu waschen, je höher die Sonne über die Meeressfläche emporstieg. „Was nur aus dem Segel von gestern geworden sein mag?“ sagte Timor jetzt, der sich vergebens Mühe gegeben hatte, den weißen Punkt von gestern Abend zwischen den verschleierten, dort umhergestreuten Inseln wieder herauszufinden. — „Es müssen doch jetzt bei der Brise schon wieder Segel gelegt haben?“ „Segel können sie immer gelegt haben“, meinte Bill, „ob wir sie aber jetzt gerade sehen können, ist die Frage, denn sie scheinen heute Morgen nicht so hell als gestern Abend. Gestern leuchtete nämlich die Sonne im Westen gerade gegen die helle Felswand, während sie heute dahinter aufgeht und nur dadurch nur die Schattenlinie zu sehen bekommen. — Aber geh nach vorn, Timor“, sagte er dann hinzu, „nimm das Segel wieder nieder und seth bei dem Tau, daß du gleich an Land springen kannst. Wir wollen keine Zeit verlieren, damit wir unser Frühstück wenigstens verzehrt haben, ehe uns Hans und Jean vom Ufer aus das Zeichen geben.“ „Ocean Bill“, sagte aber Timor jetzt, der jedoch den ersten Befehl, das Segel niederzulassen, rasch befolgt hatte — „ich weiß nicht, ob gut ist, so rasch auf Insel zutreiben — viel dichtes Buschwerk auf kleinen Inseln. Lieber ist einmal hineinzufliegen mit Gewehr — ist besser.“ „Was du immer so verdammt rasch mit deinem Gewehrfliegen bei der Hand bist, du verwerstest kleiner brauner Falunke“, lachte Bill, „wenn du deine Schulter dagegen halten solltest, würdest du das Mittel sparsamer verschreiben, denn ich. — Wer ist nun wieder tot, daß ich schon wieder Pulver verpassen soll?“ „Tot?“ fragte der kleine Burche verwundert, der die Rede vom Matrosen noch nicht so recht verstand. — „Niemand tot, glaub' ich, aber vielleicht Lebendige da drin, und ist besser, ein bißchen Feuer hineinzuwerfen.“ „Darin hast du Recht“, lachte aber jetzt Bill — „Feuer wollen wir auch hineinmachen, und das so rasch als möglich, aber nicht, um mir die Glieder auseinander zu schlagen, sondern unsere Fische zu braten. — Und nur nach“, daß wir hinanmachen, was hast du in einem fort zu gucken und die den Hals halb auszurecken? — Wenn die Schulte da sein sollen, würden sie sich auch ein Feuer anmachen und ihre paar Lebensmittel fochen oder braten, gerade wie andere Christenmenschen. — Leben wollen wir alle, und kein Frühstück verstimmt Niemand gern — ich am allerwenigsten.“ Timor lachte bei dem Gedanken vor sich hin, daß im Hinterhalt liegende Eingeborene ein Feuer anmachen sollten, um ihr Frühstück zu braten. Aber der kleine Burche hatte auch dabei eine unbestimmte Ahnung, welchen Gefahren sie ausgelegt sein konnten. Während sie also jetzt von der Strömung gerade auf die kleine Insel zugetrieben wurden, die mit der wachsenden Flut noch kaum etwa zwanzig bis fünfzigwärtigen Fuß aus dem Wasser lag, stand er vorn auf der niederen Bark oder dem Vorboot und betrachtete aufmerksam und mitrausch das dicke Gebüsch, das von der Flut hier auf der obersten Kuppe zusammengegedrängt schien, und aus dem nur drei oder vier kleine Stämme mit knorrigen Ästen dürftig hervorragten. Fast nicht an die nächste Korallenbank, die sich rings um den schmalen Erdbügel hinzog, hinangekommen, stieg Bill ebenfalls auf eine der Dofen oder Bänke. Von hier aus einen Blick über den Horizont werfend, was die Matrosen aus alter Gewohnheit selten oder nie unterlassen, wenn sie nach oben gehen, oder auch nur einen etwas höheren Punkt bestiegen, haßte kein Auge sichtbar auf einer gar nicht weit entfernten andern, etwas längeren und höher bewaldeten Insel, die nach Osten zu lag und, wie es von hier aus schien, teilweise von einer Sandbank umschlossen war. „Hallo, Timor“, rief er dabei — „ich glaube wahrhaftig, gleich hinter den Büschen dort liegt das Fahrzeug, das wir gestern Abend gesehen haben — mir war's wenigstens, als ob der weiße Fled da, der auch jetzt noch wie ein Segel aussieht, eben aufgezogen wurde, als ich darnach hinsah.“ Timor folgte der angegebenen Richtung mit den Augen und glaubte auch einen weißen Schein hinter den Büschen zu erkennen, stand aber zu niedrig oder war zu klein, um es genau untersuchen zu können, und hatte auch in der Tat keine Aufmerksamkeit viel zu sehr der Insel vor ihnen zugewandt, um sich mehr, als ein flüchtiger Blick erforderte, mit dem Segel zu beschäftigen. Das lag jedenfalls noch eine Strecke hinter ihnen und mußte seiner Zeit schon von selber lösbar werden. Bill dagegen interessierte sich weit mehr für das fremde Fahrzeug, wenn es wirklich ein solches und nicht vielleicht ein Streifen Sand war, der so hell da herüberblinze. Wies es sich jedoch wirklich als ein Segel aus, so müßten sie vor allen Dingen darauf zufahren und es zu bewegen suchen, daß es beiläufig, bis seine drei Schiffsamerden abgeholt werden konnten. Der Gedanke an ihre hier mögliche und baldige Rettung beschäftigte ihn dabei so, daß er darüber wirklich lohn sein Frühstück vergaß. Nur in aller Gewandtheit schob er sich rasch ein frisches Priemenhau- tabak in den Mund, und keinen Hut dazu in die Seiten

drückend, nahm er den einen Riemen auf, legte ihn hinten ein und begann das Boot nach der Insel zuzuwandeln. „Von da oben aus muß man sehen können, ob es ein Segel ist oder nicht, Timmy“, sprach er dabei vernünftig zu dem jungen Malaien, dem aber das zweifelhafte Benehmen des älteren Gefährten gar nicht so Wunders zu gefallen schien — der Gedankens da liegt wenigstens drei oder vier Faden höher als das Wasser, und ist es wirklich ein Schiff, oder ein Schooner wenigstens, denn nur ein klein Ding von einem Fahrzeug dürfte wagen, hier in den Klippen und Umfelsen die Nacht zu fahren, so segeln wir hinterher und belegen uns Blöße nach irgend einem christlichen Seehalen. Stand by, old fellow! Komm, Timmy, spring hinaus und mach' das Boot fest!“ „Timmy“, wie ihn Bill zuteuflich nannte, solange aber nicht hinaus, sondern schaute nur ängstlich und fopschützelnd nach den dichten Büschen hinauf, die jetzt fast über ihn herabdrängten. — „Hatten sich hier in der Tat schwarze in den Hinterhalt gelegt — und eine Art Infanterie warnte ihn vor den Feinden — so befandene sie sich in einer mehr als nur gefährlichen, in einer wirklich verzweifelten Lage. Ein großes Nefen aufgetrieben, das er schon lange neben sich gelegt hatte, schien er auch wirklich in dem Moment, als der eisenerbhagene Bug des Bootes den Korallenrand berührte, einen förmlichen Angriff zu erwarten. Nicht das Minibelle rührte sich aber zwischen den Büschen, und Bill, der keine Ahnung von irgend etwas Verdächtigem hatte, zog den Riemen ein, ließ ihn mitten im Boot „vor und auf“ liegen, und trat über die Dofen weg, um an Land zu springen. „Rehmi die Finte mit, Toan Bill“, bat aber Timor und sahte ihn am Arm — „viel besser Finte; weih nicht, was an anderer Seite ist.“ „Viel besser, Hell“, rief Bill aber ärgerlich, der nun einmal eine gründliche Abneigung gegen das Gewehr gefoht hatte. „Wenn Du mir noch einmal mit dem verdammt Dings da kommst, wer' ich es über Bord, nachher ist Ruhe. Weshalb soll ich denn das alte Eisen überall mit hinschleppen? — ich komme ja gleich wieder herunter.“ Er wollte wirklich ohne die Waffe an Land gehen; Timor ließ aber nicht mit Bitten nach, und Bill griff endlich nach der ihm gereichten Muskele — mochte ihm doch selber vielleicht bei den Befürchtungen des Anaben etwas weniger sicher zu Rate werden. „Na meinetwegen“, rief er unwillig, „und nur damit Du endlich Frieden hast, will ich das nichtsnutzige Ding noch einmal um Berganden da hinauf und nachher wieder herunter schleppen. Nachher läßt Du mich aber damit umgeschoren; zu viel lag' ich Dir.“ Damit sprang er an Land, und sich durch das nächste Gebüsch drängend, letztere er so rasch er konnte an dem brüchigen Korallenstein empor. Lag ihm doch vor allen Dingen daran, von oben aus einen freien Lieberblick nach jener Gegend hin zu bekommen, wo er das Segel vermutete. (Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

In welcher Lage schlafen die Fische?

Zur Beantwortung dieser — nicht nur für den Laien sondern auch für den Zoologen unangelegten — Frage teilt Dr. Bremer in „Biolog. Zentralblatt“ einige interessante Beobachtungen mit. Demnach scheint das Bedürfnis nach Schlaf sehr vielen Fischen eigen zu sein. Die Schlafstellung ist jedoch sehr verschieden und geht wohl zu den besondern Gattungseigenheiten über. So legen sich die Lippfische in ganz menschenähnlicher Weise zur Ruhe; sie nehmen eine Seitenlage ein und liegen unbeweglich. Eine andere Schlafstellung nimmt der nordamerikanische Zwergwels — ein weit verbreiteter Aquarienfisch — ein. Er krümmt sich wie ein Halbmond und bleibt an der Wasser- oberfläche schwaben oder hängt an einer Wasserpflanze. Manche Altsfische, die zu beobachten der Verfasser die Gelegenheit hatte, schlafen auf dem Rücken, dergleichen auch manche europäische Arten. Der Schlaf der Fische wird durch ähnliche Merkmale charakterisiert, wie der Schlaf der übrigen Tierarten. Die Atmung wird verlangsamt oder sogar total eingestellt, die Brustfloßen werden horizontal ausgedreht, mitunter reagiert der schlafende Fisch auf keine Reize nicht. Im übrigen scheint der Schlaf bei den Fischen von den besondern äußeren Umständen stark abhängig zu sein: die schlafenden Fische wurden ausnahmslos nur bei sehr warmen Wetter oder in sauerstoffarmen Wasser beobachtet.

Literarisches.

Der Reichsverband, Nationale Zeitung zur Vernichtung der Syphilis, enthält sich eine lobens im Verlage von G. Sieb u. Comp. in München erscheinende illustrierte Zeitschrift, die in überaus gelungener Weise die Bestimmungen des Reichsgesetzes und aller anderen Scharfmacher in Wort und Bild der verdienten Klarheit ausleuchtet. Der billige Preis von 10 Bsp. ermöglicht es jedem, sich an dieser bei den Fortschrittsbestrebungen und Reformen vorzüglich polizeilichen Saluze zu ergehen. Von der neuen Zeit (Stuttgart, West-Sieger) ist jeden das 20. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Reisebüreau zum Preis von 2,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Vorabnummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Jahrbuch haben wir hervorgehoben: Von der menschlichen Tugend. — Balthusantimus und Erythraismus. Von A. Rautsch. (Schluß). — Die Beamteten in der Politik. Von Franz Klübs. — Ein Beitrag zur Entmischungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften. Von A. Winnig. — Eine neue Handlungsgehilfenliste? Von Richard Wolff. — Literarisches Rundschau und Kritikstellen.

Kindergarderobe, illustrierte Monatschrift, Verlag John Henry Schwere, Berlin W. 57. Die neueste Nummer ist eben erschienen. Abonnement auf „Kindergarderobe“ zu nur 60 Bsp. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probennummern bereit erstere und den Verlag John Henry Schwere, Berlin W. 57.

Wie Nervöse sterben!

Nervöse sterben anders wie die Andern! Oft an Herzleiden, oft an der Rückenmarkschwindel oder an Gehirnweichung, oft im Wahnsinn oder durch Selbstmord, oft an den Folgen der Trunksucht, die ja nichts weiter ist, als das Betreiben eines nervenschwachen Menschen, diese Schwäche zeitweilig durch ein Nervenzmittel, den Alkohol, zu überwinden. Auch der Tod durch Unglücksfall trifft Nervöse deshalb verhältnismäßig häufig, weil sie im Augenblicke der Gefahr alle Kalidblütigkeit verlieren. Schon dieser kurze Hinweis zeigt, wie wichtig es ist, der Nervosität rechtzeitig durch geeignete Mittel entgegenzutreten. Unter Nervositäten versteht man fast ausschließlich Erkrankungen des Zentralnervensystems, d. h. des Gehirns und Rückenmarks. Die Kennzeichen einer solchen Erkrankung sind u. a.: Leichte Erregbarkeit, Verstimmung, Überdauern, Unruhe, Herzbeschwerden, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Schlaflosigkeit, schwere Träume, Taubwerden einzelner Glieder oder Hautstellen, Ueberempfindlichkeit gegen Hautreize, Geräusche, Gerüche, Neigung zu starken Getränken, Schwindel, Zucken der Augenlider, Schmerzen in Hals, Armen und Beinen, Blutwallungen, Herz klopfen, Beklemmungen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Verlagen des Gedächtnisses, Slogen in den Adern, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Geleiste und Abneigungen, Schredhaftigkeit u. In schweren Fällen kommt es zu Störungen der Geistesfähigkeit, zu ungewohnten Handlungen, Irreden und eo. zur völligen geistigen Zerstörung. Nervositäten sind Erhöpfungskrankheiten des Gehirns und Rückenmarks. Durch übermäßige Anstrengungen, sei es durch Arbeit oder durch Ausschweifungen, Kummer, Sorge, Schred oder vorhergegangene Krankheiten, aber auch durch Unregelmäßigkeiten aller Art werden die Nerven geschwächt. Oft liegt auch eine Schwäche von Geburt an vor. Solchen Erhöpfungszuständen muß durch eine systematische Kräftigung des Nervensystems begegnet werden, indem man ihm diejenigen Stoffe recht reichlich zuführt, welche von den Nerven verbraucht werden. Es sind dies organische Phosphorsäureverbindungen, besonders das Lecithin, welches aus organischen Stoffen gewonnen und als hervorragendes Nervennährmittel gilt. Nach diesem Prinzipie ist das bekannteste dieser Mittel, Dr. Erhards „Bisneroin“ (geistlich gefärbt) zusammengeleht. Dieses Präparat ist nicht zu verwechseln mit anderen, die irgend ein Kunstprodukt von mehr oder weniger zweifelhafter Herkunft in minimalem Prozentsatz enthalten und außerdem meistens viel teurer sind. „Bisneroin“ enthält reines, aus frischen Hühneriern hergestelltes Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von laaßlich veredigten, öffentlich angestellten Gerichtschemikern und Sachverständigen scharf untersucht. Alle diese Herren begnügen sich glänzend! „Bisneroin“ ist kein Geheimmittel, in jeder Apotheke sind die Analysen von Sachverständigen und Gerichtschemikern aufgestellt, angegeben. Daß „Bisneroin“ in geeigneten Fällen wunderbare Erfolge bringt, beweisen Tausende lobender Anerkennungen, welche fortgesetzt bei Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H. eingehen. Zwei solcher Zuschriften lauten z. B.: „Was Ihr „Bisneroin“ anbetrifft, bin ich mit demselben sehr zufrieden, das innerliche Zittern tritt nicht mehr so auf, wie früher. Der Schlaf ist gut, die Mattigkeit ist verschwunden, meine Arbeit geht besser vonstatten; Schwindel und Zucken haben auch nachgelassen. Ich habe Ihre Vorschriften befolgt und bin viel kräftiger geworden. Ich kann Ihnen für die bis jetzt erfolgte Besserung nur dankbar sein und werde das Präparat noch weiter anwenden. Ich werde Ihr „Bisneroin“ empfehlen und bitte um Zusendung von 3 Dofen gegen Nachnahme. Frau Jaegle, Wittelsheim.“ „Bisneroin“ ist ein Lebensretter, ein Lebensspender, ein Lebenshalter. Würde man sich, anstatt fortwährend Geld unnötigerweise auszugeben, etwas kaufen, das nicht das Leben zerstört, sondern uns gesund und kräftig macht, so wäre es besser. Seitdem ich die ersten Pastillen genommen fühle ich mich wie neu geboren. Die nervösen Erscheinungen sind verschwunden. Ich spreche Ihnen hierdurch meinen wärmsten Dank aus und werde „Bisneroin“ allen als einen Lebens- und Gesundheitsspender empfehlen.“ Eugen Bremer, Weisenthal. Eine weitere gute Eigenschaft, wenn man so sagen darf, des „Bisneroin“ ist, daß man es verschlucken kann, ohne Geld ausgeben zu müssen. Wer sich nämlich an Dr. Arthur Erhard G. m. b. H. in Berlin 35/R. 339 wendet, erhält ganz kostenlos und portofrei eine Probebox „Bisneroin“ zugelandt und kann, da es garantiert keinerlei schädliche oder bedenkliche Stoffe enthält, sich sofort überzeugen, daß es ihm gut bekommt. Auch erhält man ebenfalls gratis eine Broschüre, welche zahlreiche, für jeden Nervositäten wichtige Aufklärungen enthält. Man kann dieses Entgegenkommen als einen Beweis für die gute Wirksamkeit des Präparates betrachten, denn minderwertige Sachen muß man immer erst kaufen, ehe man sie probieren kann. Es ist jedem, der Symptome von Nervosität an sich bemerkt, nur anzuraten, von dem Versuchen sofort Gebrauch zu machen, da Erhöpfungszustände der Nerven oft plötzlich zu einer Katastrophe führen.

Nur einer,

nämlich Kathreiners Walzaffe hat sich seit über 20 Jahren bewährt.

„Der Gehalt macht's!“

Billig zu verkaufen

bunte Kiesen für Wandbelld.,
Einsarb. u. bunte Zementkiesen
für Flurbelag,
Korksteine für trockene Wände,
statt Schwemmsteine,
sowie Restbestände von Ton-
röhren, Abzweignern,
Bogen usw.
Im Auftrage: Joh. Reiners,
Bant, Grenzstraße 58.

Hansa-Käse . . bei ganzen 1 Pfd. 22 Pf.
Kraut-Käse . . bei ganzen 1 Pfd. 28 Pf.
Tilsiter Käse . . bei ganzen 1 Pfd. 24 Pf.
Hofsteiner Käse bei ganzen 1 Pfd. 20 Pf.
Hiesiger Käse . . bei ganzen 1 Pfd. 28 Pf.
— Alles gemessenweise billiger. —

J. H. Cassens

Schaar und Bant, Peterstraße 12.

Verkauf.

Werde am Donnerstag den
23. d. Mts., nachm. 2 Uhr ant.
in meinem Stalle Niederstraße, bei
der Bant. Wühle



30 bis 40 Stück große
und kleine Schweine

gegen bar oder auf ähnl. Zahlungs-
frist verkaufen.

G. Janssen.

Zu vermieten

zum 1. März event. später 2 Wäden
mit oder auch ohne Wohnung in
meinem Hause zu Bant, Weststr. 17.
Joh. Foden, Wilhelmshaven.

Gesucht auf sofort

ein sauberes fleißiges Mädchen
für den ganzen Tag.

Bant, Weststraße 74, part. I.

Als geübte Schneiderin

empfiehlt sich
Emilie Janssen, Bant, Mengelstr. 3.

Tüchtiges Dienstmädchen

zum 1. März bei gutem Lohn gesucht.
Kaiser Wilhelm-Saal
Bismarckstraße 67.

Tüchtiges Dienstmädchen

zum 1. März bei gutem Lohn gesucht.
Fr. Etlund, Kopperhöfen,
Bismarckstraße.

Gesucht auf sofort

ein ordentliches Mädchen für den
Nachmittag. Zu erfragen bei
Gust. Weiland, Bremer Straße 62.

Zuche sofort einen tücht. Schneider

für dauernde Arbeit und 28
bis 30 M. Wochenlohn.
Otto Becker
Wilhelmshavener Straße 56.

Gesucht zu Stellmacherlehrling
Ostern ein Stellmacherlehrling
Capten, Bant. Straße 14
Stellmacherei mit Kraftbetrieb.

Suche zu Ostern

oder Mai einen Schneiderlehrling
zu günstigen Bedingungen.
H. Brunten, Conneforde,
Post Althöfen.

Nordenham - Hens. Gesucht
auf Ostern oder Mai ein
Lehrling.
Adolf Büsing, Schmiedemeister.

Zu verkaufen

2 schöne Schweine zum Weiter-
füttern.
Kreuder Kirchreihe 10.

Hund (Dobbermann)

abhanden gekommen. Vor Anlauf
wird gewarnt. Göklerstraße 67.

Die Eröffnung unserer Ausstellungs-Räume

Roonstraße 92 findet am Dienstag, 21. Febr. 1911 statt.

: Moderne Beleuchtungskunst :
Gas-Heiz- und Kochapparate.
Be- u. Entwässerungs-Anlagen.

Vom 1. bis 3. März cr.: Schaukochen auf den
:: Junker- & Ruh'schen Gas-Apparaten ::

Gaswerke Wilhelmshaven und Bant.

Installations-Abteilung. Fernruf 1188.

Brennholz

Kastanienholz, tubulimeterweise, sowie
geklemmt, liefert jedes Quantum
Wilh. Lange, Kohlenhandl.
Bant, Vörsenstraße 17.
Tel. 238.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing
Zinn, Zinn, Staniol, Blei, sowie
Kumpen, Gummialbellen und Cham-
pognersalzen. Zahle dafür stets
die höchsten Preise. Auf Wunsch
hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,
Heppens, Zandwich 4.
Telephon 672.

Kaufe gebrauchte

Möbelsünder, sowie Wirtschaften-
und Laden-Einrichtungen gegen
sofortige Kasse.

Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

Täglich frischen

Kasernentrant
u. Hartoskesshalen abzugeben.

D. Billing, Bant, Kaiserstr. 50.

Trocken geräucherte

Mettwurst
5 Pfd. . . . 3.50 M.

— empfiehlt —

E. Langer, Naua Str. 10.

Mietverträge bei Hug & Co.
Bant, Peterstraße.

Restaurant Peterhof

Ecke Peter- u. Schillerstrasse.

Dienstag den 21. Februar 1911:

Grosses

Bockbier-Fest

mit musikal. Unterhaltung.
Anstich von Bockbier

Hierzu ladet freundl. ein Wwe. Schönbeck.



Brate. Geschäft's-Gröpfung. Brate.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich
mich am heutigen Tage in Brate, Grünstraße 8b, als

Schneider

niedergelassen habe. Um gütigen Zuspruch bitte
Achtungsvoll

Friedrich Jürgens, Schneider.

Gemeinde-Badestalt Bant, Oldeogestraße 12.

Geöffnet wochentags 8 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr; Sonnabends
bis 10 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags.
Die Schwigebäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag
nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.

Berabreicht werden außer Reinigungsbadern, alle medizinischen
Bäder, Wannenbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 30 Pf., für zwei
Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf-
und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Teilmassage 50 Pf., electr.
Wasserbad 1 M., electr. Bogenlichtbad 2 M., electr. Glühlichtbad 1.50 M.,
electr. Vollbainnbad, Patent Stanger, Schwach 2.25 M., stark 3.50 M. u.
Preislisten in der Badestalt erhältlich.

Banter Volksküche.

Mellumstraße.

Dienstag: Grützl mit Speck.

JEDER

weiss, wo ihn der
SCHUH DRÜCKT!

Nur der nicht, welcher

Dr. Diehl-Stiefel
trägt.



Ein Stiefel, der nicht drückt!
Ein Stiefel, der beglückt!

Dr. Diehls pneumatische
Plattfuss-Einlegesohle!!

Alleinverkauf:

Joh. Holtzhaus Ndtf.

Wilhelmsh., Neue Strasse II.
Gökerstrasse 14.
Bant, Wilhelmsh. Strasse 30.

Leer Mühenstr. 16

2 Min. v. Bahnh.
Zigarren-, Zigaretten-
n. Tabak-Geschäft von
Rudolf Heyer

Ergeben Einfindung von 35 %
Reichswertzuwachssteuer-Gesetz,
nom Reichstag und Bundesrat be-
schlossen. Zu beziehen durch
Walter Paul, Jbar.

Roggeflüss

Empfiehlt sowohl als
"Haarölment" für
"Kraut" die Roggeflüss
von der Leberantiflogon und
besonders vorzüglich für
Jugendliche a. 1/2 Liter 50 Pf.

Nur bei Otto Zoch, Bismarck-
Drogerie, Bismarckstraße 21.

Gefunden

ein Heberzieher und Handshuhe.
Abuh. Bismarckstr. 115, 1. Et. I.

Transportable

Akkumulatoren - Batterien

werden sauber u. billig geladen.
Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadawassers Elektrizitätswerk
Heppens, Göklerstraße.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.